

KOMPAKT

November 2006

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

KOMPAKT auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de

Kick off gelungen

Familienzentren erfolgreich gestartet

Familienbild muss sich verbessern

Kardinal Joachim Meisner ruft Jahr der Familie aus

Alles unter einem Dach

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser

Viele Änderungen

Neues Schulgesetz in NRW

Reform stockt

Neues Kindergartengesetz



Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt
des Kölner Greven-Verlages bei.

Impressum

Herausgeber

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.
Abteilung
Tageseinrichtungen für Kinder
Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 0221/2010-272
Fax.: 0221/2010-395
E-Mail: markus.linden-luetzenkirchen
@caritasnet.de

Redaktion

Harald E. Gersfeld
Reinhold Gesing
Dorothea Herweg
Alfred Hovestädt
Claudia Imhäuser
Markus Linden-Lützenkirchen
Sabine Richter
Gerda Rütten-Trompetter
Andreas Welzel

Verantwortlich

Matthias Vornweg

Layout und Satz

Alexander Schmid Grafikproduktion

Vorwort	3
Familienzentren in Nordrhein-Westfalen	4
Katholische Familienzentren im Erzbistum Köln	6
Familienbild muss sich verbessern.....	8
Alle(s) unter einem Dach.....	8
Beitrag zur Integration.....	10
Aktuelle Entwicklung der Elternbeiträge	11
Neues Schulgesetz in NRW	12
„Ganztags“ in der Schule ist nicht mehr die Ausnahme	13
Reform des Kindergartengesetzes (GTK) geplant.....	15
Vertrag zur pädagogischen Förderung von Kindern.....	17
Personalvermittlungshilfe erfolgreich.....	18
Wussten Sie schon,	18
Mach dich stark für starke Kinder	19
Hilfe auf den ersten Klick!	20
LICHTBLICKE hilft Kindern in Not in NRW	20
Armut erkennen – Wahrnehmung durch Fachkräfte	21
Kita-Vorsorgebogen zur Vorlage bei der U8/U9	22
Bewegungskindergärten schaffen eine „Lobby für Kinder“	23
Ein Hymnus auf die Liebe.....	24
Lernorte, um die Quellgründe des Lebens zu finden	25
Kindergartenpastoral in Neuss	26
Kiga-Triathlon setzt Anreize.....	26
Es singt und klingelt, es tanzt und springt	27
Familienmesse zu Erntedank.....	28
Auf dem Weg zum neuen König.....	28
Stärken bündeln und Netze knüpfen.....	29
Internet-News.....	30
Erfahrungswerte mit dem „Kind in der Tasse“	31
Medienumgang muss man lernen... ..	31
Vorbilder – Lernen am Modell	32
Verbündete aus Kita und Grundschule entwickeln gemeinsam Netzwerke	32
Der erste Zertifikatskurs für Leitungskräfte zur „Kita- Bildungsexpertin“ war ein voller Erfolg	34
Unter Dach und Fach	34
Heftige Debatte um „Unterschicht“ und Kindesvernachlässigung	35
Literaturtipps	36

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

die in den ersten Monaten dieses Jahres teilweise heftig geführte Diskussion um Werte und ihre Vermittlung ist längst abgeflaut. Doch auch ohne mediales Trara ist es sinnvoll, sich mit dem zu beschäftigen, was uns prägt bzw. prägen sollte. Wohl kaum jemand bestreitet, dass unsere Gesellschaft eines von allen anerkannten Fundamenten an ethischer und lebenspraktischer Gemeinsamkeit bedarf, damit der Pluralismus sich nicht in Anarchie auflöst. Und zu diesem Fundament gehört auch ein gemeinsames Bildungsverständnis – seit ewigen Zeiten ausgelöst durch kindlich-jugendliche Neugier.

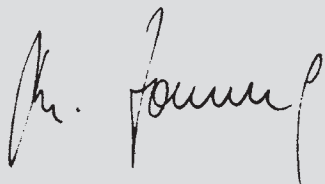
„Kinder fragen nicht erst, was sie fragen dürfen“, weiß der Tübinger Religionspädagoge Albert Biesinger. In seinem immer wieder neu aufgelegten Buch *Kinder nicht um Gott betrügen** schreibt er: Kinder „sind religiöse Menschen von innen heraus“, die „uns mit ihren Fragen und Aussagen an den Rand unserer Denkvorstellungen treiben“ (S. 12). So ist die Schlussfolgerung erlaubt, dass Menschen von Geburt an religiös sind. Für ihr Nachdenken über Gott darf man ihnen (altersgemäße) Informationen nicht vorenthalten.

Das ist nicht mehr selbstverständlich. Der Journalist Johannes Röser meint, wir stecken in einer „ernsten Erziehungskrise“, die Gesellschaft verdränge Kinder und Jugendliche, sowohl räumlich wie geistig-seelisch und überlasse die Erziehung den ‚Profis‘, die aus dem Wunschkind der Eltern das Wunderkind machen sollen (S. 21). Aber Röser verharrt nicht bei der Bestandsaufnahme. In seinem Buch „Mut zur Religion“* möchte er – wie Biesinger – die Eltern anstiften, ihren Kindern Begleiter zu sein bei ihrem Erwachsenwerdungsprozess.

Der Weg zu einer erwachsenen Religion dauert ein Leben lang – auch für Erzieherinnen und Erzieher in den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder. Wer aber „als Erwachsener seinen Horizont religiös erweitert und pflegt, leistet allein schon dadurch einen bedeutenden Beitrag zur Überwindung des Erziehungs- und Bildungsnotstands.“ (Röser, S. 151)

Natürlich setzen sich nicht alle Beiträge in *KOMPAKT* mit Werten und ihrer Vermittlung auseinander. Aber gerade bei Themen wie Familienzentren (S. 4) und Mehrgenerationenhäusern (S. 8), Schulrechtsänderungsgesetz (S. 12) und Fortbildungsangeboten (S. 29) kommen wir ohne Wertehintergrund nicht aus. Und dann gibt es ja auch noch die Enzyklika „Deus caritas est“ (S. 24).

Ihr



Matthias Vornweg

* Für diejenigen, die sich mit den erwähnten Büchern genauer befassen wollen, seien hier die bibliographischen Angaben aufgeführt:

Albert Biesinger: *Kinder nicht um Gott betrügen. Anstiftungen für Mütter und Väter.* 143 Seiten. Herder Verlag Freiburg, 13. Auflage. Überarbeitete Neuauflage 2005. ISBN 3-451-28816-8. 9,90 Euro

Johannes Röser: *Mut zur Religion. Erziehung, Werte und die neue Frage nach Gott.* 160 Seiten. HERDER spektrum Band 5602, Freiburg 2005, 2. Auflage. ISBN 3-451-05602-4. 8,90 Euro

Familienzentren in Nordrhein-Westfalen



Informationen zum Pilotprojekt des Landes im Überblick

Die Landesregierung hat sich das Ziel gesetzt, Nordrhein-Westfalen zum kinder- und familienfreundlichsten Land Deutschlands zu machen. Ein zentrales Element dabei ist die Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren.

Ziel

Ziel ist die Zusammenführung von Bildung, Erziehung und Betreuung als Aufgabe der Kindertageseinrichtungen mit Angeboten der Beratung und Hilfen für Familien. Förderung von Kindern und Unterstützung der Familien sollen Hand in Hand gestaltet werden. Die Eltern sollen in Ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden, Ihnen soll bei der Überwindung von Alltagskonflikten geholfen werden, da Hilfen unmittelbar und ohne Hemmschwellen zugänglich gemacht werden. Besonders Zuwandererfamilien und Familien aus bildungsfernen Schichten sollen angesprochen werden. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll verbessert, das Angebot an Tagespflege ausgebaut werden. Nicht zuletzt sollen Familienzentren Orte des Austausches zwischen Generationen im Stadtteil werden.

Inhalte

Am 28. September 2005 fand auf Initiative des Ministeriums MGFFI ein Workshop statt, dessen Ergebnisse eine inhaltliche Orientierung bieten. In der Dokumentation des Workshops werden verschiedene Aufgabenbereiche genannt, ebenso mögliche Zielgruppen und Angebote. Verschiedene Formen / Modelle von Familienzentren werden beschrieben.

Formen

Es wird nicht „das“ Familienzentrum geben – jedes Familienzentrum wird je nach Verbindung der unterschiedlichen Bedarfe und Angebote anders aussehen – jedes Familienzentrum entwickelt sein eigenes Konzept. Drei Modelle wurden als denkbar vorgestellt und sollten einen ersten Orientierungsrahmen geben.

„Unter einem Dach“

Fest definierte Angebote in den Räumen der Kita unter einer Gesamtleitung.

„Lotse“

Kita ist erste Anlaufstelle und leitet kompetent weiter an eigenständige Anbieter, die in einem Netzwerk kooperieren – Koordinierungsfunktion und Vermittlung durch die Kita.

„Galerie“

Variable Angebote unter dem Dach der Kita – verschiedene Träger und Angebote in und außerhalb der Kita

Initialphase / Bewerbungsphase

Begleitet durch das landeseigene Institut für Technik und Arbeit IAT fand Anfang 2006 die öffentliche Ausschreibung in einem landesweiten Wettbewerb statt. Voraussetzung zur Teilnahme waren:

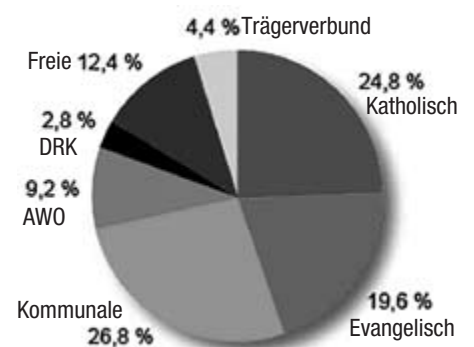
- die regulären Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote der Kitas,
- die Unterstützung bei der Vermittlung von Tagesmüttern und –vätern,
- die vorschulische Sprachförderung sowie
- die Kooperation mit den örtlichen Familienberatungsstellen sowie anderen Einrichtungen der Familienhilfe.

Die Bewerbungsphase wurde am 31.03.2006

abgeschlossen – es gingen mehr als 1.000 Bewerbungen ein.

Auswahl

Das Ministerium hat unterstützt vom IAT die Auswahl der Piloteinrichtungen vorgenommen, dabei spielte die Pluralität der Träger, Stadtteil- und Sozialraumverteilung eine Rolle. Die Empfehlungen der Jugendämter sind, soweit diese eine Empfehlung abgeben wollten, eingeflossen. In einigen Kommunen gab es diesbezüglich partnerschaftliche Abstimmungsprozesse. Es wurden 251 Piloteinrichtungen ausgewählt, davon 6 sogenannte „Best-Practice-Einrichtungen“. 22 katholische Tageseinrichtungen für Kinder sind dabei – davon 3 Best-Practice-Einrichtungen.



Umsetzungsphase

Die Umsetzungsphase des Projektes ist vom 31.03.2006 – 30.06.2007 vorgesehen. Die Einrichtungen erhalten in dieser Phase folgende Unterstützung.

- Externes Projektmanagement
Nach europaweiter Ausschreibung durch das Ministerium wurde das Institut für soziale Arbeit ISA in Münster mit dem externen Projektmanagement beauftragt. Es bildet die Brücke zum Ministerium und steuert und leitet den Gesamtprozess. Zu

den Aufgaben des Projektmanagements wird es gehören, die Qualifizierung und Fortbildung der Pilotenrichtungen zu organisieren und hierzu die erforderlichen Angebote zu machen. Eine Fortbildungsübersicht soll bis Ende August vorliegen. Ein zentrales Qualifizierungsangebot wird das Coaching (Beratung) der Kitas vor Ort sein. Für jede Einrichtung soll im Regelfall ein Kontingent von 4 Beratungsterminen zur Verfügung stehen (geplant ab September). Mit einem monatlichen „Newsletter“ werden die Kitas fortlaufend über Entwicklungen informiert. Es ist ebenfalls Aufgabe des Projektmanagements, die Arbeit der Kompetenzteams zu koordinieren.

- **Datenbank**

Über eine Datenbank werden die Angaben aller Pilotenrichtungen in anschaulicher Form im Internet-Auftritt www.familienzentrum.nrw.de präsentiert. Damit haben alle Interessierten die Möglichkeit, sich über die Entwicklungsprozesse zu informieren. Der Aufbau der Datenbank wurde noch vom IAT übernommen und wird auch von diesem abgeschlossen.

- **Regionale Kompetenzteams**

Das Ministerium hat vier regionale Kompetenzteams gebildet, die sich aus Vertretern der Träger, der Familienbildung und -beratung, der Landesjugendämter und weiteren Experten zusammensetzen. Die vier Regionen sind: Köln, Düsseldorf, Südliches Westfalen/Ruhrgebiet sowie Münster/Detmold. Die Mitglieder der Kompetenzteams werden die Entwicklungsarbeit aktiv begleiten und die Prozesse wesentlich mitgestalten. Der Diözesan-Caritasverband Köln wird durch Herrn Matthias Vornweg, Leiter der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder, vertreten. Herr Vornweg ist Mitglied des Kompetenzteams der Region Düsseldorf.

- **Wissenschaftliche Begleitung**

10% der Einrichtungen (= 25) werden wissenschaftlich begleitet. Die Begleitung soll praxisnah stattfinden, ein ständiger Wissenstransfer zu den anderen Beteiligten ist vorgesehen. Nach europaweiter Ausschreibung wurde die wissenschaft-

liche Begleitung der Pilotenrichtungen an die Pädagogische Qualitäts-Informationssysteme gGmbH (PädQuis) unter der Leitung von Prof. Tietze vergeben. Ziel ist es, Einrichtungen in ihrem Verlauf systematisch zu begleiten, zu analysieren und zu bewerten, um dann aus den gewonnenen Ergebnissen das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ zu entwickeln.

Als erste Arbeitsgrundlage für die Coaches und die Pilotenrichtungen wurden vom Institut „Orientierungspunkte für die Entwicklung von Familienzentren“ vorgelegt. Hier werden (nicht abschließend) möglicherweise unabdingbare Leistungen des Familienzentrums aufgeführt und grundlegende Arbeitsprinzipien beschrieben. Die Orientierungspunkte sind auf der o.g. Homepage www.katholische-kindergaerten.de eingestellt.

Die Prämierung der „25 Besten“ Familienzentren gehört ebenfalls zu den Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung. Die Einrichtungen werden prämiert und mit einem Geldpreis ausgezeichnet.

- **Erste landsweite Infobörse „Familienzentren NRW“ am 4. Dezember in Hamm**

Die erste landesweite Info-Börse dient dem Ziel, eine Zwischenbilanz des Landesprojektes zu ziehen und soll eine Plattform darstellen zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch zwischen Akteuren und interessierten Trägern und Fachkräften. Auf einen „Info-Markt“ werden sich Träger von Entwicklungsprojekten, vor allem auch die ausgewählten Best-Practice-Einrichtungen, präsentieren und über ihre Arbeit informieren.

- **Best-Practice-Einrichtungen**

Hierbei handelt es sich um 6 Einrichtungen, die in ihrem Entwicklungsprozess zum Familienzentrum schon weit fortgeschritten sind. Sie sollen als Referenzmodelle betrachtet werden und den Pilotenrichtungen ihre Erfahrungen zugänglich machen.

Teilnehmende katholische Pilotenrichtungen aus dem Erzbistum Köln:

Region Düsseldorf:

- SKFM Kita Metzger Str. – Düsseldorf

- St. Martinus – Kaarst
- SKF Kinderzentrum „Weckhoven“ – Neuss

- Heilig Geist – Ratingen
- St. Marien – Remscheid
- St. Marien – Wuppertal

Region Köln:

- St. Maria Königin – Kerpen
- St. Aegidius – Bad Honnef-Aegidienberg
- Caritas Kinder- u. Familienzentrum – Rösrath
- Don Bosco – Wipperfürth
- Caritas Kita St. Elisabeth – Pulheim
- Herz Jesu – Bergisch Gladbach
- St. Margareta – Brühl
- St. Audomar – Frechen
- SKF Haus Adelheid – Köln
- Integrative Kita „Arche“- Marienheide
- Mariä Heimsuchung – Overath-Marialinden
- St. Pankratius – Odenthal
- Kath. Stiftung „Die Gute Hand“ – Kürten

Katholische Best-Practice-Einrichtungen:

- Caritas-Kindertagesstätte im Haus der Familie – Dormagen
- Moki – Familienzentrum im Berliner Viertel (Trägerverbund mit katholischer Beteiligung) – Monheim
- Familienzentrum Köln-Kalk (Trägerverbund mit katholischer Beteiligung)

Katholische Begleitung unserer Pilotenrichtungen

Unsere am Landesprojekt beteiligten Tageseinrichtungen erhalten zusätzliche Unterstützung und Beratung durch die Mitarbeitenden aus den Regionalgruppen des Erzbischöflichen Generalvikariates mit dem Schwerpunkt Gemeinde-, Kindergarten- und Familienpastoral sowie der Fachberatung des Diözesan-Caritasverbandes.

Gerda Rütten-Trompetter

Weitere Informationen unter:

www.familienzentren.nrw.de und

www.katholische-kindergaerten.de

Katholische Familienzentren im Erzbistum Köln

Das Kölner Erzbistum greift die Initiative des Landes auf und verfolgt in einem eigenen Projekt die Errichtung von katholischen Familienzentren. Das Erzbistum Köln unterstützt die Initiative der Landesregierung, weil es durch die Anbindung familienunterstützender Beratungs- und Bildungsleistungen und deren Vernetzung eine Optimierung der Hilfen für Familien erwartet. Das Vorhaben des Landes kommt dem pastoralen Ziel von einem Netzwerk für Familien im Seelsorgebereich sehr nahe. Der Leitgedanke vom pastoralen Netzwerk wurde bereits im Rahmenkonzept „Gemeinsam für Kinder“ grundgelegt.

Die Koordinierungsgruppe „Katholische Familienzentren im Erzbistum Köln“ knüpft daran an und entwickelt in Zusammenarbeit mit den Beteiligten auf allen Ebenen ein Konzept, welches die staatlichen und kirchlichen Interessen gleichermaßen aufgreift. Siehe hierzu auch den Artikel in der letzten Ausgabe von Kompakt.

Katholisches Projekt

In einem auf drei Jahre angelegten Gesamtprojekt soll in jedem Seelsorgebereich ein Katholisches Familienzentrum entstehen. Beginnend mit einer Pilotphase im Kindergartenjahr 2006/2007 werden in jedem Jahr ca. 75 Katholische Familienzentren entwickelt.



Ausschreibung des Projektes

Nach ausführlichen Informationen des Erzbistums an die Träger vor Ort und Ausschreibung des Projektes bekundeten zahlreiche Träger ihr Interesse an der Weiterentwicklung zum Katholisches Familienzentrum, so dass die ersten Einrichtungen mit Beginn des laufenden Kindergartenjahres an den Start gehen konnten. Die Auftaktveranstaltung am 30. August war geradezu geprägt von einer Aufbruchstimmung, das Motto: agieren statt reagieren!

Kick-Off-Veranstaltung am 30. August im Kölner Maternushaus

Bei der Auftaktveranstaltung im Kölner Maternushaus informierten sich Pfarrer, Leiterinnen von Kindertagesstätten, Trägervertreter und pastorale Mitarbeiter aus den Seelsorgebereichen über das Programm der Pilotphase und die ersten Schritte. Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp bezeichnete die Familienzentren als eine Antwort auf die gewandelten familiären und gesellschaftlichen Probleme und Herausforderungen, „damit Nordrhein-Westfalen familienfreundlicher wird“. Hier würden Hilfe und Beratung für die ganze Familie als ein niederschwelliges Angebot

gebündelt: von der Erziehungs-, Lebens- oder Schuldnerberatung über Sprachkurse, Weiterbildung in Erziehungsfragen und „esperanza“-Schwangerschaftsberatung bis zur Vermittlung von Tagesmüttern. Die Kirche bringe in das Angebot, das allen offen stehe, ihr spezifisch katholisches Profil ein.

Dr. Marion Gierden-Jülich, Staatssekretärin im NRW-Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration, kennzeichnete die Situation der Familien als oftmals Problem beladen und von veränderten Strukturen geprägt. Hohe Mobilität, Berufstätigkeit beider Eltern, der Migrationshintergrund vieler Familien und daraus resultierende sprachliche Defizite seien Herausforderungen, denen man mit Familienzentren zukünftig flächendeckend begegnen wolle.

Alfred Lohmann von der Hauptabteilung Seelsorgebereiche des Erzbistums Köln hob hervor, dass in den neuen Familienzentren im wesentlichen vernetzt und optimiert werde, was es an Hilfen und Beratung für Familien schon gebe: Bildungswerke, Gemeindec Caritas, Beratungsstellen oder Familienpastoral. Für diese Aufgabe habe man im Erzbistum Köln 16 Regionalreferenten berufen. Die besondere Chance der Familienzentren sei



Die folgenden Eckpunkte wurden im Rahmen der Startveranstaltung beraten:

Eckpunkte „Katholische Familienzentren im Erzbistum Köln“

1. Das Familienzentrum als Netzwerk
2. Koordinierungsgruppe ‚Familienzentrum‘
3. Ziele und Konzept
4. Leitung des Familienzentrums
5. Prozessbegleitung
6. Finanzierung
7. Raumnutzung
8. Inhaltliche Eckpunkte
9. Katholische Partner vor Ort, in der Region und im Erzbistum

Den vollständigen Eckpunkte-Text mit den umfangreichen Anlagen und viele weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage www.katholische-kindergaerten.de in der Rubrik Aktuelles.

die Niederschwelligkeit ihres Angebots. Als unmittelbare Kontaktpersonen zu Eltern und Kindern bemerkten die Mitarbeiterinnen in den Kindertagesstätten oft schon früh, wenn es in einer Familie Probleme gebe, oder sie würden um Rat gefragt. Mit der Vernetzung eines Familienzentrums sei es nun möglich, auf kurzem Wege und im Verbund aller Angebote die Familien zu unterstützen und zu beraten. Das Erzbistum beteilige sich gern an der Entwicklung von Qualitätsstandards, die das Land einführen will, um zukünftig ein „Gütesiegel für Familienzentren“ zu vergeben.

Erwin Müller-Ruckwitt, Direktor der Hauptabteilung Bildung und Medien erläuterte, mit dem Konzept der Familienzentren im Erzbistum Köln, sei auch ein „massiver Bewusstseinswandel“ bei den kirchlichen Hilfs- und Beratungseinrichtungen verbunden. Deren jeweiliger Dienst würde nun um die Kindertagesstätte herum gruppiert und die Vernetzung institutionalisiert.

Matthias Vornweg, Leiter der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder in Diözesan-Caritasverband Köln hob die Beiträge der Caritas mit ihren Einrichtungen und Diensten zur Weiterentwicklung von Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren hervor. Die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder unterstützt aktiv den Entwicklungsprozess mit Fachberatung und Fortbildungsangeboten.

Seelsorgebereiche

Im Erzbistum Köln ist die Bezugsgröße eines Katholischen Familienzentrums jeweils der Seelsorgebereich. Innerhalb dieses pastoralen und sozialen Ortes wird das jeweilige Familienzentrum als Netzwerk katholischer Kindertagesstätten, unterschiedlicher Einrichtungen und Dienste Familien unterstützend tätig. Die Familienzentren orientieren sich an dem umliegenden Sozialraum und den örtlichen Erfordernissen und bilden mit den zugehörigen Einrichtungen und Kooperationspartnern Schwerpunkte aus. Die Familienzentren stehen allen Familien offen. Die kooperierenden Einrichtungen behalten dabei ihr je eigenes Profil und ihre Selbstständigkeit, entwickeln aber als Teil des Familienzentrums zusätzliche Angebote. Gleichzeitig sind Synergieeffekte zu erwarten, die zu Entlastungen in den einzelnen Einrichtungen führen.

Begleitung und Konzeptentwicklung

Voraussetzung für die Entstehung eines Familienzentrums ist die begleitete Entwicklung eines Konzeptes, an dem alle zukünftig kooperierenden Partner beteiligt sind. Der leitende Pfarrer, die oder der Leiter/in der Schwerpunkteinrichtung sowie Leiter/innen der weiteren katholischen Kindertageseinrichtungen bilden zusammen mit dem Regionalreferenten für Gemeindepastoral, der Fachberaterin oder dem Fachberater des Diözesan-Caritasverbandes und den Vertretern der Träger aus den Bereichen Caritas, Beratung und Bildung sowie einem Elternvertreter und Vertretern aus Pfarrverbandskonferenz und Kirchengemeindeverband eine Koordinierungsgruppe. Weitere Fachleute werden bei Bedarf hinzugezogen. Diese Koordinierungsgruppe hat den Auftrag, den Prozess der Weiterentwicklung zu initiieren, zu strukturieren und bei eventuell auftretenden Hemmnissen praktikable Lösungen aufzuzeigen. Die Leitung eines Familienzentrums wie auch der Koordinierungsgruppe obliegt dem leitenden Pfarrer.

Gerda Rütten-Trompetter





Familienbild muss sich verbessern

Kardinal Joachim Meisner ruft Jahr der Familie aus

Bereits mit dem diesjährigen Fastenhirtenbrief kündigte Kardinal Joachim Meisner an, im kommenden Jahr das Thema Ehe und Familie zum pastoralen Schwerpunkt im Erzbistum Köln zu machen. Und seitdem lässt er keine Gelegenheit aus, mehr inhaltliche Wertschätzung von Ehe und Familie einzufordern. So z.B. auch beim Journalistenempfang in Köln anlässlich des Welttages der sozialen Kommunikationsmittel.

Für Familien muss in Deutschland auch im Bezug auf das herrschende Bild von Ehe und Familie mehr getan werden. Die Klage über zu geringe Geburtenzahlen in Deutschland sei zu wenig, sagte Meisner vor den Medienvertretern. „Hier lässt sich noch manches verbessern, und ich bitte Sie, sich ein offenes Auge für diese Notwendigkeit zu bewahren.“ Wer die

Bedeutung der Familien leugne, brauche sich „nicht zu wundern, dass unser Sozialsystem zusammenbricht“. Das Erzbistum Köln werde im kommenden Jahr durch vielfältige Angebote Impulse für seinen pastoralen Schwerpunkt Ehe und Familie geben, beispielsweise in der Firmvorbereitung. Nicht zuletzt der Weltjugendtag und die Reaktionen der Teilnehmenden habe verdeutlicht, dass es unter jungen Menschen ein sehr großes Interesse an Orientierung für Partnerschaft, Ehe und Familie gebe, sagte der Erzbischof.

Dr. Holger Dörnemann, Leiter des Referats Ehe- und Familienpastoral im Erzbistum Köln, erläuterte den Planungsstand für das Schwerpunktthema Ehe und Familie, bei dem die verschiedenen Einrichtungen und Ebenen der Jugend- und Erwachseneneseelsorge kooperieren sollen. Darin seien besonders die katholischen Ehe-,

Familien- und Lebensberatungsstellen, die Erziehungsberatung und die Einrichtungen der Familienbildung einbezogen. In den Kreis- und Stadtdekanaten gebe es jetzt zehn Referenten für Ehe- und Familienpastoral als ortsnahe Ansprechpartner. Auch die Entwicklung von 85 Kindertagesstätten zu Familienzentren gehöre zu diesem Konzept, ebenso wie die „Woche für das Leben“ (21.-28. April 2007 „Mit Kindern in die Zukunft gehen“) und eine Familienwallfahrt der Bistümer Köln, Aachen und Trier am 6. Mai nach Bad Münstereifel.

Gleich zu Beginn des neuen Jahres könnten die Kindertagesstätten aktiv werden und sich in ihrer Gemeinde bei der Gestaltung des Gottesdienstes am Familiensonntag, der in 2007 am 14. Januar stattfindet, beteiligen.

Harald E. Gersfeld

Alle(s) unter einem Dach

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser

Bis zum Jahr 2010 sollen an 439 Standorten in allen Landkreisen und kreisfreien Städten bundesweit Mehrgenerationenhäuser entstehen, so das Ziel des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. In diesem Jahr ist der Start der ersten 50 Mehrgenerationenhäuser geplant. Weitere Häuser folgen nach einer zweiten Ausschreibungsphase (in 2007) bis Ende des Jahres 2007.

Warum Mehrgenerationenhäuser?

Die Idee des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ist, mit ihren Mehrgenerationenhäusern auf den demographischen Wandel und veränderte Wohn- und Arbeitsbedingungen zu reagieren. Mit ihrem Aktionsprogramm

beabsichtigt sie eine Festigung der Bindung zwischen den Generationen und eine zukunftsfähige Gestaltung unserer Gesellschaft sowohl für junge als auch für ältere Menschen. Mehrgenerationenhäuser sollen Möglichkeiten zur vielfältigen Interaktion zwischen Menschen unterschiedlichen Alters bieten und dabei helfen, die Generationenbeziehung auch außerhalb der Familien neu zu gestalten. Mehrgenerationen sollen dazu beitragen, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene jeden Alters sich im Alltag häufig und selbstverständlich begegnen, sich helfen und voneinander lernen. Das BMFSFJ beabsichtigt mit seinem Aktionsprogramm familiäre Netzwerke zu stärken und in eine zeitgemäße Form zu übertragen.

Was zeichnet ein Mehrgenerationenhaus aus?

„Mehrgenerationenhäuser sind aktive und aktivierende Zentren im Sinne offener Tagestreffpunkte und Dienstleistungsdrehscheiben. Sie schaffen Strukturen, in denen lokale familien- und generationenunterstützende Angebote vernetzt werden, sich neue Angebote entwickeln und die Gemeinschaft der vier Lebensalter (von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Älteren und sehr Alten) wieder aktiv ge- und erlebt werden kann. Mehrgenerationenhäuser sind offen für alle Menschen im Stadtteil oder einer Gemeinde. In ihnen werden hauptamtliche Kräfte Hand in Hand mit bürgerschaftlich Engagierten arbeiten.“ (aus: Konzept des BMFSFJ)

vom 23. 8. 2006, Alles unter einem Dach, Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser, S. 16)

Zentrale Merkmale eines Mehrgenerationenhauses als Kriterien/Grundvoraussetzungen zur Projektförderung sind:

1. Mehrgenerationenhäuser sind offen für alle Altersgruppen, integrieren die vier Lebensalter (Kinder/Jugendliche, Erwachsene, junge Alte über 50 Jahre und Hochbetagte) und bieten generationsübergreifende Angebote.

2. Mehrgenerationenhäuser sind offene Tagestreffs mit Cafeteria/Bistro in einer gut erreichbaren, freundlichen Immobilie als offener Begegnungsbereich („öffentliche Wohnzimmer“).

3. Mehrgenerationenhäuser entwickeln sich zu Informations- und Dienstleistungsdrehscheiben (Voraussetzung: Umfeldanalyse zur Ermittlung von Bedarf und Angeboten).

4. Mehrgenerationenhäuser kooperieren mit vorhandenen Angeboten und Trägern (Kooperationen mit z.B. örtlichen Trägern der Jugendhilfe, freien Trägern, Freiwilligenagenturen, Arbeitsagenturen, Schulen, Vereinen, Initiativen, anderen regionalen Einrichtungen ...).

5. Mehrgenerationenhäuser beziehen die lokale Wirtschaft ein (Offenheit und Kooperation mit Unternehmen z.B. bei Corporate Social Responsibility, Sponsoring, gegenseitigen Unterstützungsleistungen).

6. Mehrgenerationenhäuser bieten neue Wege der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen auf gleicher Augenhöhe (bunte Teams aus Fachkräften und Laien).

7. Mehrgenerationenhäuser leben ein Selbstverständnis im Sinne des Aktionsprogramms (Modell sein und Neues schaffen, Familien entlasten, Kinderbetreuung, Kinder und ältere Menschen fördern, Möglichkeiten des Lernens, der Qualifizierung und Weiterbildung bieten).

Bei einer Bewerbung zum Mehrgenerationenhaus geht das Ministerium nicht davon, dass bereits alle Kriterien erfüllt und umgesetzt sind. Es wird jedoch erwartet, dass innerhalb eines realistischen Zeitplanes eine erfolgreiche Umsetzung erfolgen wird.

Als weitere allgemeine Merkmale für Mehrgenerationen führt das Ministerium u.a. auf:

- Mehrgenerationenhäuser sind eine Plattform für alle Altersgruppen, Geschlechter, Menschen unterschiedlicher Milieus und Kulturen;
- Mehrgenerationenhäuser vernetzen sich untereinander;
- Mehrgenerationenhäuser entwickeln eine Zeitstruktur, die auch Berufstätige nutzen können;
- Mehrgenerationenhäuser fördern das Miteinander in der Region;
- Mehrgenerationenhäuser fördern das bürgerschaftliche Engagement;
- Mehrgenerationenhäuser fördern die Schaffung und stärken die Freiwilligennetzwerke untereinander;
- Mehrgenerationenhäuser führen regelmäßige Erfolgskontrolle durch.

Jedes Mehrgenerationenhaus kann sein eigenes Profil anhand des Bedarfes und der Möglichkeiten vor Ort entwickeln. Das BMFSFJ geht davon aus, dass die Mehrgenerationenhäuser bestehenden Angeboten erwachsen. Es sieht daher verschiedene Prototypen vor:

- 1. Eltern-Kind-Zentrum- / Kita plus** (Kindertageseinrichtungen öffnen sich für Eltern, Großeltern, ältere Menschen in der Nachbarschaft, Möglichkeiten zu spontanen Treffen, der Mitarbeit, des gemeinsamen Lernens und Austauschs)
- 2. Familien- / Mütterzentrum plus** (Ausgangspunkt: bereits bestehende Mütter- und Familienzentren mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen, die sich weiteren Nutzergruppen öffnen)
- 3. Familienbildung plus** (Familienbildungsbildungsstätten, die sich zu Zentren des Miteinanders und des Austauschs der Generationen entwickeln, Aufhebung der Rollen „Experte“ und „Konsument“)
- 4. Schule- / Sport- / Kultur plus** (Institutionen und Vereine erweitern ihren Charakter hin zu einer Teilung der Ressourcen und sprechen gezielt Kinder, Familien und ältere Menschen an)
- 5. Seniorenbildung- / Seniorentreff plus** (Öffnung der Altenhilfeeinrichtungen für junge Menschen, Schaffung von Begegnung der Generationen)

6. Kirchengemeinde- / Bürgertreff plus (Bürgertreffs oder Kirchengemeinde erweitern ihre Angebote)

Das Ministerium schreibt den Prototypen über die bereits genannten weitere besondere Merkmale zu. Das sind z. B. bei „Eltern-Kind-Zentren-/Kita plus“:

- Eltern-Kind-Zentren-/Kita plus binden Laien ein. Die Erzieher/-innen entwickeln sich zu Moderatoren und Erziehungspartnern, partiell zu Stadtteilexperten.
- Eltern-Kind-Zentren-/Kita plus setzen einen starken Akzent auf Frühförderung und -bildung.
- Eltern-Kind-Zentren-/Kita plus gewinnen Väter und Mütter für das praktische Miteinander in der Nachbarschaft.
- Eltern-Kind-Zentren-/Kita plus bieten Angebote von Externen, wie Sprachförderung, Kreativkurse, Sportkurse. Oder bei dem Prototyp „Kirchengemeinde-/Bürgertreff plus“:
- Kirchengemeinde-/Bürgertreff plus bieten einen Cafebetrieb bzw. Mittags- und/oder Abendtisch für ältere Menschen, Familien, Schulkinder.
- Kirchengemeinde-/Bürgertreff plus halten Mutter-Kind-Gruppen, Kleinkindgruppen, ergänzende Kinderbetreuung (Spielgruppen, stundenweise Betreuung), Hausaufgabenbetreuung vor.
- Kirchengemeinde-/Bürgertreff plus sind neue Zugangsformen für professionelle Beratungsangebote und binden diese ein.
- Kirchengemeinde-/Bürgertreff plus sind Orte „bürgerschaftlicher Kultur“ (Förderung von selbstorganisierten Aktivitäten wie Literatur- und Lesekreisen, Kunst- und Fotoausstellungen von Bürgern oder Nachbarschaftszeitungen).
- Kirchengemeinde-/Bürgertreff plus stellen in der Gemeinde Angebote sozialer Dienste für ältere Menschen oder Menschen in besonderen Problemlagen zur Verfügung.
- Kirchengemeinde-/Bürgertreff plus bieten Nachbarschaftshilfe.

Wie wird das Aktionsprogramm finanziert?

Im Koalitionsvertrag wurde vereinbart, dass für jedes am Aktionsprogramm teilnehmende Mehrgenerationenhaus 40.000 Euro jährlich aus Bundesmitteln für die gesamte Projektlaufzeit von 5 Jahren zur Verfügung steht (50% für Personalkosten, 50% für Sach- und Honorarkosten). Baumaßnahmen dürfen mit diesen Mitteln nicht durchgeführt werden. Die Fördermittel werden zunächst nur für zwei Jahre bewilligt. Eine Verlängerung erfolgt nach positiver Zielerreichungs- und Wirkungskontrolle.

Weitere Informationen

Sind zu finden unter www.mehrgenerationenhaeuser.de oder: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Alexanderstraße 3, 10178 Berlin.

Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser wird unter der Leitung des BMFSFJ durchgeführt, im Verbund mit u.a. der Sevicestelle (Servicestelle im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser, Flottwellstr. 4-5, 10785 Berlin) als zentraler Ansprechpartner bei allen Fragen und Problemen. Sie kümmert sich darüber hinaus um das Antrags- und Bewilligungsverfahren, entwickelt eine Web-basierte Infrastruktur, unterstützt beim Selbst-Mo-

onitoring, fördert die Vernetzung und den Austausch der Mehrgenerationenhäuser untereinander, berät und unterstützt, gibt Hilfe zur Selbsthilfe etc.

Umsetzung des Bundesmodellprogramms „Mehrgenerationenhaus“ in Rheinland-Pfalz: Das Modell „Haus der Familie“

Das rheinland-pfälzische Modell „Haus der Familie“ schließt an den konzeptionellen Leitlinien des Bundesprojektes „Mehrgenerationenhaus“ an. Die Landesregierung beabsichtigt jedoch eine spezifische Profilierung, die den rheinland-pfälzischen Rahmenbedingungen in den Kommunen insbesondere Rechnung trägt. Aber auch im „Haus der Familie“ geht es um Zusammenführung und konzeptionelle Abstimmung von unterschiedlichsten Institutionen, Behörden und Systemen im Gemeinwesen, zur Unterstützung und Förderung von Menschen unterschiedlicher Generationen. Dabei spielen die effektive Nutzung von Ressourcen, Vernetzung und Bürgerbeteiligung eine nicht unwesentliche Rolle.

Ziele und Kernelemente des Landesprogramms sind:

- Das „Haus der Familie“ ist eine räumliche und örtliche Zusammenfassung

unterschiedlicher Angebote für Familien „unter einem Dach“.

- Das „Haus der Familie“ bietet Integration und konzeptionelle Abstimmung familienbezogener Angebote und Leistungen.
- Das „Haus der Familie“ ist Bestandteil eines aktiven Gemeinwesens.
- Das „Haus der Familie“ baut „Komm- und Gehstrukturen“ auf und vermittelt qualifiziert weiter.
- Das „Haus der Familie“ umfasst kommunale Planungs- und politische Willensbildungsprozesse.

Das Land Rheinland-Pfalz gibt eine einmalige Anschubfinanzierung in Höhe von 20.000 Euro für Personal- und Sachkosten. Voraussetzung für die Landesförderung ist die Aufnahme in das vom Bundesministerium durchgeführte Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhaus“. Der Antrag auf Landesförderung kann parallel mit dem Antrag an das Bundesministerium über die jeweilige Kreis- bzw. Stadtverwaltung gestellt werden. Weitere Informationen sind zu finden unter: www.vivafamilia.de (weiterklicken auf Säule 1/Mehrgenerationenhäuser).

Claudia Imhäuser

Beitrag zur Integration

Was ist eigentlich ein Minister? Die 5-jährige Lesley weiß Bescheid: „Der ist wichtig und muss immer viel arbeiten.“ NRW-Integrations- und Familienminister Armin Laschet hat in der Kita Maria Rosenkranz St. Theresia in Düsseldorf-Wersten das mehrsprachige Kinderbuch des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e.V. „Ula Pula - Meine Insel Deine Insel“ vorgestellt. Laschet freute sich über die Initiative des Diözesan-Caritasverbandes, weil damit auch ein wichtiger Beitrag zur Sprachförderung im Kindergarten erbracht werde. Ausdrücklich empfahl er, sich mit Ula Pula in den Kitas zu beschäftigen. Gleichzeitig bedankte er sich beim Direktor des Diözesan-Caritasverbandes Dr. Frank Johannes Hensel für die beispielhafte Initiative.

Alfred Hovestädt



Aktuelle Entwicklung der Elternbeiträge

Änderungen der §§ 17 und 18 Abs. § 3 GTK im Rahmen des Haushaltsstrukturgesetzes 2006

Der Landtag des Landes NRW hat am 17. Mai 2006 das Haushaltsgesetz 2006 und das Haushaltsstrukturgesetz 2006 beschlossen. Mit § 4 des Haushaltsstrukturgesetzes sind u. a. die Regelungen der §§ 17, 18 Abs. 3 GTK verändert worden.

Daraus ergeben sich für die Jugendämter in NRW Veränderungen in der Umsetzung der Erhebung von Elternbeiträgen in Kindertageseinrichtungen. Bisher waren die Beiträge einheitlich vom Land festgelegt und nach Einkommenshöhe gestaffelt. Für Geschwisterkinder galt bei gleichzeitigem Besuch einer Tageseinrichtung eine Beitragsbefreiung. Die Elternbeiträge dienten der Mitfinanzierung der Betriebskosten der Kindertageseinrichtungen. Landesweit wurde eine Beteiligung der Elternbeiträge an der Refinanzierung von 19% zu Grunde gelegt. Die Kommunen, die diesen Prozentsatz nicht erreichten, mussten bisher die Hälfte dieses Fehlbetrages selbst finanzieren, die andere Hälfte wurde vom Land übernommen. Diese Landesbeteiligung entfällt auf Grund der gesetzlichen Neuregelung ab 01.08.2006. Darüber hinaus ist die Zuständigkeit für die Festlegung der Höhe von Elternbeiträgen und deren Erhebung auf die jeweiligen Kommunen verlagert worden.

In §17 GTK heißt es nun:

„(1) Der örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe kann Elternbeiträge pro Kind erheben.“

„(3) Der örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe hat eine soziale Staffelung der Elternbeiträge vorzusehen. Er kann ermäßigte Beiträge für Geschwisterkinder vorsehen. Dies gilt auch für Kinder, deren Geschwister eine Ganztagschule besuchen. (...).“

Im Juni und Juli d. J. resultierten daraus Land auf Land ab Diskussionen in der Öffentlichkeit und den politischen Gremien über Beitragsfreiheit für die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und / oder über die zukünftige Höhe der festzusetzenden Elternbeiträge. In der Stadt

Köln hat die öffentliche Diskussion auch in den Medien und ein starker Protest der Eltern dazu geführt, dass der ursprüngliche Entwurf einer Elternbeitragssatzung noch eiligst zurückgezogen wurde, so dass letztlich moderatere Erhöhungen verabschiedet wurden.

Heute bleibt festzustellen, dass in allen 56 Jugendamtsbezirken im nordrhein-westfälischen Teil des Erzbistums Köln, Elternbeiträge für den Besuch einer Tageseinrichtung für Kinder erhoben werden. Die schwierige finanzielle Haushaltslage der Kommunen ließ bereits vermuten, dass für Beitragsfreiheit kein Spielraum bestand. Dies ist aber auch bereits der einzige gemeinsame Nenner, der bei vergleichender Betrachtung zu erkennen ist.

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, die jeweiligen Neuregelungen in den 56 Jugendamtsbezirken vergleichend vorzustellen. Einige Trends sind jedoch durchaus darstellbar.

Zwei Drittel der 56 Jugendamtsbezirke übernehmen die bisherigen Landesregelungen zu den Elternbeiträgen einschließlich der Elternbeitragstabelle im Rahmen einer kommunalen Beitragssatzung. Oftmals will man Änderungen solange hinauschieben, bis die Details der Reform des Gesetzes für Tageseinrichtungen für Kinder bekannt sind. Das heißt für die Eltern, erst mal bleibt alles beim Alten.

In den übrigen Jugendamtbezirken sind Änderungen gegenüber der alten landeseinheitlichen Regelung vorgenommen worden. Begründet werden sie in der Regel mit dem zu erwartenden Fehlbetrag, der nun von den Kommunen selbst – trotz katastrophaler Haushaltslage – vollständig aufzubringen ist. Außerdem wird oftmals darauf verwiesen, die Beiträge seien schließlich seit 2000 nicht mehr angehoben worden. Hier handelt es sich z. T. um folgende Veränderungen:

- Veränderung der Einkommensabstufungen (Beträge geglättet, Anhebung der unteren Einkommensstufen, neue

höhere Einkommensstufen hinzugefügt)

- Keine oder nur noch geringere Geschwisterkinderermäßigung (50%, 30%,...)
- Beitragserhöhungen (linear bis zu 10%, je nach Einkommensstufe gestaffelt, nur bei höchsten Einkommensstufen)
- Beitragssenkungen in den unteren Einkommensstufen
- Ausrichtung der Elternbeiträge an vereinbarten Wochenstundenbudgets (25 Std./ 35 Std. usw.) z.B. in Pulheim, Bergisch Gladbach, Rheinisch Bergischer Kreis
- Einbezug von Offener Ganztagsgrundschule, Spielgruppen, Tagespflege in die Elternbeitragssatzung.

In vielen Fällen kommen mehrere dieser Merkmale in Kombination vor.

Viele Eltern sind von diesen konkreten Neuregelungen kurz vor Beginn des Kindergartenjahres überrascht worden. Da wo Eltern z. B. durch lineare Erhöhung in Verbindung mit Wegfall der Geschwisterkinderermäßigung (ganz oder teilweise) erheblich mehr belastet werden, machen sie ihren Unmut u. a. auch in den Kindertageseinrichtungen deutlich. Stellenweise versuchen sie durch kurzfristige Änderung des Betreuungsstatus, die Beitragserhöhungen abzufangen. In manchen Fällen wird auch auf die institutionelle Betreuung des Kindes unter 3 Jahren verzichtet und stattdessen vorerst nach einer anderen Lösung im privaten Bereich gesucht.

Es bleibt festzustellen, dass sich Betreuungsbedarfe durch die Beitragshöhe steuern lassen. Ob dieser Weg der Stärkung der frühkindlichen Bildung zuträglich ist, ist allerdings fraglich.

Dorothea Herweg

Neues Schulgesetz in NRW

Zum 1. August 2006 ist für Nordrhein-Westfalen ein neues Schulgesetz in Kraft getreten. Die Ziele des neuen Schulgesetzes fasst die Schulministerin Sommer wie folgt zusammen: „Jeder Schulanfänger versteht die Unterrichtssprache. Kinder mit Zuwanderergeschichte bekommen die gleichen Startchancen, wie alle anderen Kinder. Ihre soziale Herkunft ist ohne Bedeutung für den schulischen Erfolg. Jede Schülerin und jeder Schüler erhält ein Recht auf individuelle Förderung.“ (Rede der Ministerin im Landtag am 22.06.2006) Das Gesetz beinhaltet insbesondere für den Grundschulbereich grundlegende Veränderungen:

- Frühere Sprachförderung
- Frühere Einschulung
- Noten für Arbeitsverhalten und Sozialverhalten
- Einführung von Englisch ab Klasse eins
- Einführung von Noten bei der Versetzung in Klasse drei
- Verbindlichere Übergangsempfehlungen in der Klasse vier für den Besuch der weiterführenden Schule
- Aufhebung der Schulbezirke
- Bildung von Grundschulverbänden
- Einführung der Qualitätsanalyse an den Schulen

Insbesondere die beiden erstbenannten Veränderungen enthalten Auswirkungen auf das GTK und führen zu Veränderungen in den Tageseinrichtungen für Kinder.

Frühere Einschulung

Der Stichtag für das Einschulungsalter wird beginnend mit dem Schuljahr 2007/2008 schrittweise vom 30. Juni auf den 31. Dezember verlegt (§ 35),

- zum Schuljahr 2007/2008 auf den 31. Juli,
- zum Schuljahr 2009/2010 auf den 31. August,
- zum Schuljahr 2011/2012 auf den 30. September,
- zum Schuljahr 2012/2013 auf den 31. Oktober,

- zum Schuljahr 2013/2014 auf den 30. November,
- zum Schuljahr 2014/2015 auf den 31. Dezember.

Den Eltern bleibt es weiterhin unbenommen, für ein nach dem jeweiligen Stichtag geborenes Kind eine frühere Einschulung zu beantragen, wenn es schulfähig ist.

Kinder, die nach dem 30. September das sechste Lebensjahr vollenden, können ab dem Schuljahr 2012/2013 auf Antrag der Eltern auch ein Jahr später eingeschult werden, ohne dies im Einzelnen begründen zu müssen. Das Vorziehen wird über mehrere Jahre gestreckt, um zum einen die Kapazitäten der Schulträger nicht zu sprengen und um zum anderen die Grundschulpädagogik den Bedürfnissen jüngerer Schülerinnen und Schüler entsprechend schrittweise weiterentwickeln zu können.

Durch das frühere Einschulungsalter wird, so die Argumentation der Landesregierung, die Zeit, in der die Kinder nach heutigem Erkenntnisstand besonders lern- und aufnahmebereit sind, effektiver genutzt. Diese Position ist wissenschaftlich sehr umstritten und keinesfalls belegt. Bestrebungen, das Einschulungsalter auf das 5. Lebensjahr zu senken, waren bereits vor ca. gut zwei Jahrzehnten in Nordrhein-Westfalen akut. Damals wurde mit regem Interesse der Tageseinrichtungen, der Träger, der Verbände und auch der Fachwissenschaft allerdings und klugerweise zunächst ein Modellversuch gestartet, um zu prüfen, ob Fünfjährige in einer der Schule zugeordneten Vorklasse oder in der Kindertageseinrichtung besser gefördert werden können. Der mehrjährige Modellversuch führte zu dem Ergebnis, dass Kinder in der Vorklasse keinen Entwicklungs- und Bildungsvorsprung vor den Kindern in den Kindertageseinrichtungen zeigten. Zumindest damals erschien es den Beteiligten nicht sinnvoll, für diese nun ja getestete Vorverlegung des Einschulungsalters die bereits bestehende Bildungs- und Betreuungsstruktur in den Kindertagesein-

richtungen abzulösen. Valide aktuelle Erkenntnisse über neue Bildungskonzepte und Bildungsorte für Fünfjährige wurden, soweit uns bekannt, im Rahmen der nun frischen koalitionsvertraglichen Initiative nicht vorgelegt. Im Gegenteil: Angesichts der elementarpädagogischen Profilierung der Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln (z.B. durch das Bildungskonzept „Menschen-Bildung“) besteht kein Zweifel daran, dass gerade unsere heutigen Kindertageseinrichtungen den Fünfjährigen nachhaltig Bildung und Erziehung vermitteln können und dies auch tun.

Die Absenkung des Einschulungsalters um ein ganzes Jahr und ohne schrittweise Übergangsregelung, wie sie von der Landesregierung zuerst in Gespräch gebracht wurde, hätte ohne zielgerichtete konzeptionelle und personelle Ausrichtung der Schulen in der gerade erst im Aufbau befindlichen neuen Schuleingangsstufe ein nicht zu verantwortendes Massenexperiment mit nordrhein-westfälischen Kindern bedeutet.

Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. war im Rahmen des Schulrechtsänderungsverfahrens offen für eine erweiterte Kann-Kind-Regelung bei der Einschulung oder auch für die Einführung von zwei Einschulungsterminen im Jahr, aber wir haben im Namen vieler, vieler Kinder und ihrer Eltern den Anspruch erhoben, neue Einschulungsmodelle erst wissenschaftlich und zwar nach entwicklungspädagogischen Gesichtspunkten zu fundieren und mit unseren leistungsfähigen Kindertageseinrichtungen zu vergleichen. Die fundierten und auch veröffentlichten Einlassungen unsererseits haben zwar die frühere Einschulung nicht gänzlich verhindert, es konnte aber ein Teilerfolg erreicht werden. Die Landesregierung ist von ihrem Vorhaben, das Durchschnittsalter bei der Einschulung um glatt ein Jahr zu reduzieren, deutlich abgewichen. Es bleibt nun abzuwarten, inwieweit sich Schule schrittweise auf die vielen jüngeren Kinder einstellen kann.

Sprachstandsfeststellung bei Kindern im Alter von vier Jahren

Eine altersgemäße Sprachentwicklung und die Beherrschung der deutschen Sprache sind Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen. Eine gezielte vorschulische Sprachförderung soll daher früher beginnen. Bei allen Kindern wird künftig zwei Jahre vor der Einschulung festgestellt, ob ihr Sprachvermögen altersgemäß entwickelt ist und ob sie die deutsche Sprache hinreichend beherrschen. Dies geschieht in der Verantwortung der Schulämter im Rahmen eines zweistufigen Verfahrens in den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen (§36 Absatz 2). „Diese Aufgabe übernehmen Lehrerinnen und Lehrer sowie einschlägig ausgebildetes Personal im Auftrag des Schulamtes“, so ist derzeitige Informationsstand aus dem Schulministerium.

Mit der Entwicklung eines Sprachtestes ist derzeit Frau Prof. Dr. Lilian Fried von der Universität Dortmund beauftragt. Es ist zu verfolgen, ob dann nicht doch in Zukunft die Hauptlast der Durchführung der relativ zeitaufwendigen Sprachstandsfeststellungsverfahren bei den Fachkräften unserer Tageseinrichtungen für Kinder liegen wird. Wir werden die weitere Entwick-

lung aus fachlicher und organisatorischer Perspektive kritisch begleiten und zeitnah berichten. Für das Frühjahr 2007 bereiten wir derzeit eine Fachtagung mit dem Institut Frau Professorin Fried vor.

Vorschulische Sprachförderung

Da Kinder die beste Förderung durch den Kontakt mit anderen Kindern erhalten, ist die vorschulische Sprachförderung in erster Linie eine Aufgabe der Kindertageseinrichtungen, die dazu vom Land zusätzliche Mittel erhalten werden. Eltern von Kindern, bei denen ein sprachlicher Förderbedarf festgestellt wird, und deren Kinder noch keine Kindertageseinrichtung besuchen, wird daher zunächst geraten, ihr Kind in einer Kindertageseinrichtung anzumelden. Wenn Eltern ihr Kind nicht an einer Kindertageseinrichtung anmelden, können sie, wenn bei ihrem Kind ein sprachlicher Förderbedarf festgestellt worden ist, verpflichtet werden, ihr Kind zu einem vorschulischen Sprachförderkurs zu schicken. Diese Kurse sollen in erster Linie über die Kindertageseinrichtungen bzw. Familienzentren eingerichtet werden. Mit der früher beginnenden, gezielten vorschulischen Sprachförderung ist die Erwartung der Landesregierung verbunden,

eine stabile Grundlage für das schulische Fortkommen aller Kinder zu legen und den Einfluss der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg zu verringern.

Bereits die Bildungsvereinbarung NRW hat den Bildungsbereich Sprache in den Mittelpunkt gerückt. Das trägerspezifische Bildungskonzept „Menschen-Bildung“ für die katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln hat diesen Impuls aufgegriffen, weiter vertieft und ausgeführt. Dabei war uns immer wichtig, dass Kinder Sprache nicht isoliert in Kursen erlernen, sondern sie „Sprache in Sinn- und Handlungszusammenhängen quer durch alle fünf Bildungsbereiche lernen. Unverzichtbar sind dabei Bezugspersonen ...“. In allen unseren Tageseinrichtungen für Kinder ist die ganzheitliche Sprachförderung wichtiger konzeptioneller Eckpfeiler und ein großes Anliegen der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Daher begrüßen wir ausdrücklich die Entscheidung der Landesregierung zu einer ganzheitlichen Sprachförderung in den bestehenden Einrichtungen, mahnen allerdings auch eine entsprechenden finanziellen Ausgleich an.

Markus Linden-Lützenkirchen

„Ganztags“ in der Schule ist nicht mehr die Ausnahme

Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Das Ende des Hortes – von Ausnahmen abgesehen – ist beschlossene Sache, für viele Horte hat das letzte Jahr begonnen. Auch die jetzige Landesregierung hält an dem einmal eingeschlagenen Weg fest, die Schulkindbetreuung an Schulen auszubauen und andernorts bestehende Angebote dorthin zu verlagern. Sie lässt dazu etwas mehr Zeit, in dem sie die Frist zur Umgestaltung durch die Formulierung in den überarbeiteten Richtlinien „ab 2008“ um ein Jahr verlängert hat.

Darüber hinaus können die Kommunen bis zum Erreichen des Zieles einer qualitativ befriedigenden Ausgestaltung unter Beachtung ihres bisherigen Planungsstandes

bis zu 20% der Horte weiterfördern. Die Änderung der „Richtlinien für die Offenen Ganztagsschulen im Primarbereich“ (OGS) vom 1. 2. 2006 und der „Runderlass zur Einführung eines erweiterten Ganztagsangebots an Hauptschulen“ markieren die neuen landespolitischen Erwartungen. Danach müssen die Kinder, insbesondere aus bildungsbenachteiligten Familien, besser gefördert und, so die Schlussfolgerung der aktuellen Landesregierung, Lehrer stärker einbezogen werden. Die Änderungen für den Primarbereich im einzelnen:

- Verdoppelung der Lehrerstellenanteile auf 0,2 Stelle pro Gruppe (25 Kinder oder 12 in Förderschulen).
- Die Hälfte hiervon darf „kapitalisiert“,

d.h. für die Bezahlung anderer pädagogischer Kräfte eingesetzt werden.

- Verdoppelung des Grundfestbetrages bei Förderschulen auf 1 230 Euro pro Kind.
- Erhöhung der Elternbeitragsgrenze auf bis zu 150 Euro, Ermäßigungen für Geschwister und eine soziale Staffelung sind vorgesehen.
- Verpflichtung zur Betreuung auch an beweglichen Ferientagen, Verbot des Ausgleichs von Unterrichtsausfall durch die außerunterrichtlichen Angebote der OGS.
- Erweiterung des Angebots an Förderschulen auf die Fünft- und Sechstklassler.

Der Ausbau der Ganztagsbetreuung an Hauptschulen folgt anderen Überlegungen. Hier ist die gebundene Form gesetzt. Wer von den Schulen mitmacht, verändert sich ganz. Entsprechend ist die Ausstattung und Durchführung der außerunterrichtlichen Angebote auch Sache der Schule selbst. Statt außerunterrichtlicher Kooperationspartner wird hier auf den 30%igen Lehrerzuschlag gesetzt. Hiervon wird i.d.R. pro Schule eine Stelle mit einem Sozialpädagogen besetzt. Eine Kapitalisierung dieser Ganztagsmittel ist nur bis zu einem Drittel zulässig. Das heißt im Ganzen, dass die Jugendhilfe nicht automatisch in die Ganztagschularbeit an Haupt- und Förderschule eingebunden ist.

Zahlen und Fakten

Für das Jahr 2006/2007 wurden Mittel für 2.192 Schulen mit 115.700 Plätzen im Primarbereich beantragt. Für das nächste Schuljahr erwartet man an einen Anstieg auf bis zu 2.800 Schulen (~ ca. 150.000 Schüler). Zum jetzigen Zeitpunkt sind rd. 6.600 Hortplätze umgewandelt worden, davon allein 4.284 in diesem Jahr.

Im Erzbistum Köln sind derzeit 65 OGS-Maßnahmen in katholischer Trägerschaft bekannt, mit ca. 3900 Kindern in 165 Gruppen (soweit sie gemeldet wurden). Darüber hinaus existieren vielfach noch weitere Betreuungsmaßnahmen - auch an weiterführenden Schulen - (13plus, Übermittagsbetreuung), die künftig auch in den Bereich OGS oder Ganztagschule übergehen.

Die Position des Erzbistums

Auf einer Fachtagung im März dieses Jahres hat der Generalvikar die Linie des Erzbistums zum Thema Ganztagschule verdeutlicht. Eine Kooperation der Kirchengemeinden und kirchlicher Träger in diesem Bereich orientiert sich an klaren Grundsätzen.

Zuständigkeitsklärung

Mit der Fachtagung ist auch die Kooperationsstruktur im Feld „Ganztags“ für das Erzbistum Köln in Kraft gesetzt worden. Alle lokalen Bemühungen um ein Engagement von kirchlichen Trägern in Ganztagschulen werden in „Regionalen Netzwerken“

Auszug aus der Rede des Generalvikars*

1. Die vorrangige Rolle der Familie bei der Erziehung und Bildung der Kinder, darf nicht in Frage gestellt werden. Nach kirchlichem Verständnis sind die Eltern: „die ersten und bevorzugten Erzieher ihrer Kinder ... Ihr Erziehungswirken ist so entscheidend, dass es dort, wo es fehlt, kaum zu ersetzen ist“ (Konzilsdeklaration Gravissimum Educationis Nr. 3)
2. Im Mittelpunkt aller Bemühungen muss immer das Wohl des Kindes stehen. Es geht nicht um das Wohl der Schule oder des Trägers, sondern darum, die Bedürfnisse, Wünsche und Interessen der Kinder nicht aus den Augen zu verlieren. Ganztagsangebote sind ein Beitrag zur Selbstwerdung junger Menschen.
3. Wenn sich kirchliche Träger an schulischen Ganztagsangeboten beteiligen, dann wollen sie nicht Schule mit anderen Mitteln, sondern einen ergänzenden pädagogischen Beitrag gestalten.
4. Der Aufbau verlässlicher pädagogischer Beziehungen zwischen Erziehern und Kindern erfordert Kontinuität und Verlässlichkeit. Dies setzt eine ausreichende fachliche Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voraus. Im Rahmen befristeter Arbeitsverhältnisse ist das in der Regel nicht zu gewährleisten.
5. Sofern über die fest angestellten hinaus ehrenamtliche Mitarbeiter oder Honorarkräfte eingesetzt werden, müssen diese entsprechend qualifiziert werden. Hierzu bedarf es verbindlicher Mindeststandards.
6. In der Jugendhilfe sind Pluralität und Subsidiarität gesetzlich abgesichert. Für die Jugendhilfe in der Schule gelten diese Prinzipien natürlich auch. Freien Trägern muss deshalb im Zusammenwirken von Jugendhilfe und Schule ein Vorrang vor öffentlichen Trägern eingeräumt werden. Die bereits vorhandenen katholischen Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Kirchengemeinden und der Jugendverbände müssen aufgrund ihrer anerkannten Leistungsstandards konzeptionell, strukturell und gesetzeskonform in das Ganztagsangebot eingebunden werden.
7. Kirchliches Engagement in der Offenen Ganztagschule hat insbesondere auch die Verknüpfung von Kinderpastoral, Katechese, Gemeinde- und Schulpastoral zum Ziel. Bestehende Angebote der kirchlichen Kinder und Jugendpastoral dürfen durch eine Kooperation mit Offenen Ganztagschulen nicht behindert, verdrängt oder ersetzt werden. Wir halten an unserer Überzeugung fest, die übrigens auch in den letzten Stellungnahmen des Katholischen Büros NRW zu den Erlassentwürfen betont wurde, dass das Elternrecht und das Recht auf Ausübung der Religionsfreiheit durch die Verpflichtung zu einer Teilnahme an Ganztagschulen während der ganzen Woche, nicht eingeschränkt werden darf. Deshalb sollen die Schulträger sicherstellen, dass die Teilnehmer an nachmittäglichen Angeboten freier Träger wie z. B. Messdienerstunden, Kinderchören oder Kommunionkatechese ermöglicht wird. Umgekehrt soll es den Kirchengemeinden möglich sein, sich mit ihren spezifischen Angeboten in der Schule einzubringen.
8. Schulen und katholische Jugendhilfeträger verpflichten sich, ein ganzheitliches Konzept zu entwerfen, das die gesamte Gestaltung des schulischen und nachschulischen Angebotes umfasst und die Förderung sowohl kognitiver als auch sozialer Kompetenzen berücksichtigt. Die Förderung junger Menschen darf sich dabei nicht auf die Behebung schulischer Defizite beschränken.

* OGS-Fachtagung des Erzbistums Köln, 1. März 2006

abgestimmt. Die Koordinationsaufgabe wahrzunehmen, ist den Regionalreferenten für Jugendhilfe und Schule der fünf neuen Fachstellen für Jugendpastoral und Jugendhilfe (ehemals: Katholische Jugendämter) übertragen worden. Die daraus abzuleitenden Netzwerkgruppen haben sich zumeist konstituiert und ihre Arbeit aufgenommen.

Praktisch gesehen sollen hier Informationen gesammelt und verteilt, lokale katholische Interessen definiert und abgestimmt werden. Darüber hinaus scheint unstrittig: Ein gemeinsames Ziel aller katholischen Netzwerkteilnehmer wird sein, an der Verbesserung der Qualitätsbedingungen in der OGS zu arbeiten.

Für die OGS-Einrichtungen und Träger aus dem caritativen Umfeld bietet der Diözesan-Caritasverband durch seine Fachabteilung „Tageseinrichtungen für Kinder“ fachliche Beratung und gezielte Fortbildungsangebote.

Das überörtliche Pendant zur lokalen Netzwerkarbeit von Jugendhilfe und Schule befindet sich in einer Querschnittsgruppe, die aus Vertretern verschiedener

Abteilungen des Generalvikariates und des Diözesan-Caritasverbandes besteht. Hier werden die Interessen von Gemeinde-, Schul- und Jugendpastoral mit denen von Erwachsenenbildung, Kirchenmusik und Caritas zusammengeführt. Diese Ressort übergreifende Zusammenarbeit folgt dem Auftrag, die Positionen des Erzbistums abzustecken und die Entwicklungen aus der diözesanen Perspektive zu begleiten.

Ausblick

Die Ganztagschule ist im Begriff, zu einer flächendeckenden Normalität zu werden. Diese Entwicklung wird von Bildungsforschern zumeist als eine Verbesserung im deutschen Bildungssystem gewertet. Man sieht darin zumindest für Bildungsbenachteiligte Kinder eine Erhöhung der Lernchancen. Ob die Offene Ganztagsgrundschule oder die Ganztags-hauptschule aber die von der Politik in sie gesetzten Erwartungen überhaupt erfüllen können, wird sich erst mit der Zeit beweisen lassen. Man darf gespannt sein, wie das wissenschaftliche Urteil nach einer längeren Untersuchungsphase ausfallen

wird. Die Pilotstudie aus dem Jahre 2004 (vgl. KOMPAKT April 2005) hat auf einige Schwachstellen oder Notwendigkeiten hingewiesen, die zu berücksichtigen sind. Für die katholischen Träger im Erzbistum Köln kann und darf es nicht gleichgültig sein, ob das gewachsene Erfahrungswissen aus dem Hort in die Arbeit an den Ganztagschulen mit einfließt. Dieses Know how gehört transferiert. Wenn dieses durch den Wechsel erfahrener Fachkräfte aus dem Hort in den Ganztagschulbetrieb gelingt, umso besser. Hier hoffen wir auf eine enge Kooperation der Träger untereinander. Überhaupt darf man gespannt sein, welchen Anteil am „Kuchen“ Ganztagschulsystem sich die katholischen Träger erhoffen und holen werden. Aus der Qualitätsperspektive geschaut und an den momentanen Bedingungen gemessen kann man nur hoffen, dass der „Kuchen“ dann auch schmeckt, den man glaubt sichern zu müssen. Für das laufende Schuljahr ist jedenfalls erneut vorgesehen, eine bistum-sinterne Datenerhebung zu starten, um einen aktualisierten Überblick zu erhalten. Wir bleiben am Ball.

Reinhold Gesing

Reform des Kindergartengesetzes (GTK) geplant

Die Landesregierung will mit Trägern, Kommunen und Kirchen gemeinsam ein neues „Gesetz zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Elementarbereich“ erarbeiten. Im März dieses Jahres hat das MGFFI dazu seine Grundüberlegungen vorgestellt, die hier zunächst dargestellt werden sollen:

A Ziele der Neuregelung

- Präzisierung des Grundauftrages der Förderung
- Stärkung des Bildungs- und Erziehungsauftrages
- Festschreibung von Sprachförderung als Pflichtaufgabe von Tageseinrichtungen für Kinder
- Ausbau von Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren
- Aufnahme der Förderung von Tages-

pflüge in das neue Gesetz

- Schaffung einer bedarfsgerechten und flexiblen Angebotsstruktur
- Einführung einer einheitlichen, transparenten und flexiblen Finanzierungsstruktur
- Anpassung der Landesgesetzgebung an die neuen bundesrechtlichen Vorgaben des Tagesbetreuungsausbaugesetzes (TAG) und des Kinder- und Jugendhilfweiterentwicklungsgesetzes (KICK)

B Grundüberlegungen

- 1. Präzisierung und Weiterentwicklung des pädagogischen Auftrages der Tageseinrichtungen für Kinder, insbesondere Stärkung der Bildungs- und Erziehungsarbeit.**

Aufbauend auf die im Jahr 2003 mit

den Spitzenverbänden und Kirchen abgeschlossenen Bildungsvereinbarung sollen allgemeine Grundsätze aufgezeigt werden:

- Familienergänzender Bildungs- und Erziehungsauftrag
- Regelmäßige Information der Eltern über Erziehungs- und Bildungsarbeit
- Absicherung des Erziehungs- u. Bildungsauftrages durch einrichtungs- bzw. trägerspezifische Konzepte
- Umfassender Bildungs- und Erziehungsauftrag
- Kontinuierliche, zielgerichtete und ganzheitliche Beobachtung
- Erstellung einer individuellen Bildungsdokumentation
- Aufnahme eines Diskriminierungsverbotes: Aufnahme eines Kindes darf

nicht aus Gründen seiner Herkunft, Konfession, Nationalität, Weltanschauung verweigert werden

2. Sprachförderung:

- Sprachförderung als Schwerpunkt der Tageseinrichtung
- Jedes Kind soll die deutsche Sprache beim Wechsel in die Grundschule so beherrschen, dass es dem Unterricht von Anfang an folgen kann
- Verpflichtung zur Vorhaltung eines Sprachförderkonzeptes als Teil des Erziehungs- und Bildungskonzeptes
- Sprachentwicklung und Förderung als ein Schwerpunkt der Bildungsdokumentation
- Im Bedarfsfall Durchführung einer zusätzlichen Sprachförderung in der Tageseinrichtung für Kinder in enger Abstimmung mit der Grundschule
- Zusätzlicher finanzieller Bonus des Landes für Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf

3. Familienzentren:

- Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zur Absicherung einer frühzeitigen Inanspruchnahme von ziel- und passgenauen Angeboten der Beratung und Hilfe durch Eltern. (siehe auch www.familienzentrum.nrw.de)
- Zusätzlicher finanzieller Bonus des Landes, wenn die Tageseinrichtung für Kinder ein vom Land anerkanntes Gütesiegel als Familienzentrum hat

4. Kindertagespflege:

- Aufnahme der Tagespflege als eine durch das Land zu fördernde Aufgabe gemäß TAG, das die Leistungen der Kindertagespflege mit denen der Kindertageseinrichtung gleich stellt
- Ausführungen zu Pflegeurlaub, geeigneten Räumen und Eignung der Pflegepersonen

5. Integrative Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung:

- Allen Kindern soll eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen

Leben ermöglicht werden

- Förderung der gemeinsamen Erziehung
- Besondere Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen sind in der pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen
- Keine Geltung für heilpädagogische Tageseinrichtungen wie bisher auch

6. Gesundheitsvorsorge, Rauchverbot:

Als Bestimmungen zur Gesundheitsförderung und -vorsorge sind vorgesehen:

- Gewährleistung des Schutzauftrages gem. §8a SGB VIII
- Jährliche zahnärztliche und ärztliche Vorsorgeuntersuchungen
- Uneingeschränktes Rauchverbot

7. Flexibles und bedarfsgerechtes Angebot durch Berücksichtigung von Betreuungszeitwünschen:

- Eltern können ausgehend von ihren speziellen familiären Bedarf Betreuungsstundenkontingente buchen
- Das Jugendamt kann, sofern es Elternbeiträge erhebt, die Buchungszeiten entsprechend berücksichtigen und die Beiträge nach zeitlicher Inanspruchnahme staffeln
- Die in Anspruch genommenen Stundenbudgets werden in den Tageseinrichtungen nach einheitlichen Sätzen Seiten des Landes bezuschusst (z.B. 25 Std.; 35 Std. etc.)
- Wegfall von gesetzlich vorgeschriebenen Regelöffnungszeiten hin zur Ausrichtung nach den Bedarfen vor Ort bzw. den Wünschen der Eltern
- Freiere Gestaltung des Personaleinsatz durch Wegfall der sogenannten „Übermittagszeit“
- Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern
- Einrichtung von Elternbeiräten

8. Stärkung der Zusammenarbeit mit der Schule, Förderung des gelingenden Übergangs in die Grundschule

- Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Kooperation werden in das Gesetz aufgenommen. Dazu gehören:
- Regelmäßiger Austausch zwischen den Institutionen

- Intensive Vorbereitung der Kinder im letzten Jahr vor der Einschulung
- Gegenseitige Information über Konzepte und Methoden
- Gegenseitige Hospitationen und Benennung fester Ansprechpartner
- Gemeinsame Infoveranstaltungen und Konferenzen
- Gemeinsame Fort- und Weiterbildungen
- Verständigung über regelmäßige institutionelle Zusammenarbeit

9. Einführung einer klaren und übersichtlichen Finanzierungsstruktur (Pro-Kind-Förderung)

Ziel soll eine administrative Vereinfachung der derzeitigen Finanzierung von Tageseinrichtungen sein. Gleichzeitig soll dem Wunsch der Kirchen nach Absenkung des Trägeranteils entsprochen werden, ohne das Land zusätzlich finanziell zu belasten

- Umstellung auf Pro-Kind-Förderung
- Das Land zahlt einen Zuschuss für jedes Kind in einer Tageseinrichtung für Kinder oder Tagesspflege
- Der Zuschuss errechnet sich als Produkt aus Basiswert, Buchungszeit und Gewichtungszuschuss
- Kindbezogene Gewichtungszuschüsse sollen fließen für Unterzweijährige, Unterdreijährige und für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf in der deutschen Sprache und interkultureller Erziehung
- Förderung auch von privat gewerblichen Trägern und betrieblichen Tageseinrichtungen für Kinder
- Der Eigenanteil der freien Träger soll für alle Träger auf gleichem Niveau gestaltet werden

10. Qualitätsentwicklung und -sicherung

- Ständige Fort- und Weiterbildung der pädagogischen Mitarbeiter/-innen
- Verpflichtung zur regelmäßigen, kontinuierlichen Evaluation (auch extern)
- Qualitätskriterien für frühkindliche Bildungsprozesse
- Vorhandensein einer schriftlichen Kon-

zeption, Bildungsdokumentation über jedes Kind, Dokumentation des Qualitätsentwicklungsprozesses.

Kritische Stellungnahme der Wohlfahrtsverbände

Diese Grundüberlegungen haben die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege zu vehementer Kritik insbesondere wegen der Neuregelung der Finanzierungsstruktur veranlasst. Das vorgeschlagene Modell der Pro-Kind-Förderung verlagere das Finanzierungsrisiko nicht belegter Plätze einseitig auf die Träger und wird daher abgelehnt.

Zusätzlich wird befürchtet, dass die Höhe der Pro-Kopf-Pauschalen nicht auskömmlich sind, um ein differenziertes Betreuungsangebot vorzuhalten. Im Gegensatz dazu hat die Freie Wohlfahrtspflege ein Finanzierungsmodell gefordert, das das Risiko auf alle Partner – Träger, Kommune, Land, - je nach finanzieller Belastbarkeit verteilt.

Die Besserstellung der kirchlichen Träger aufgrund der veränderten wirtschaftlichen Bedingungen der Kirchen sei nachvollziehbar, dürfe jedoch nicht zu zusätzlichen Belastungen anderer Trägergruppen führen. Man hält ein Finanzierungsmodell über Gruppenpauschalen für geeignet, welches für die Gruppen auch gewisse Qualitätsstandards festschreibt (Zahl der Plätze, Personalausstattung, Alter der Kinder, Öffnungszeiten).

Zudem haben die Vertreter/-innen der Freien und Öffentlichen Wohlfahrtspflege

verdeutlicht, dass sie bei aller Bereitschaft zur Mitwirkung an einer neuen gesetzlichen Regelung den von der Landesregierung vorgesehenen Zeitplan (In-Kraft treten des neuen Gesetzes war für 2007 geplant) keinesfalls für angemessen hielten, um der großen und komplexen Herausforderung der Neugestaltung eines gesetzlichen Rahmens zur Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder gerecht zu werden.

Im Juni diesen Jahres ließ dann Herr Minister Laschet verlauten, dass er mit den Kommunen, Trägern und Kirchen einig sei, dass das neue System so schnell wie möglich kommen, aber so gründlich wie möglich vorbereitet werden sollte. Spätestens im Jahr 2008 soll das neue Gesetz nun in Kraft treten.

In einer im Juni unterzeichneten Vereinbarung verpflichten sich die Kommunalen Spitzenverbände, die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, Kirchen und das MGFFI nach einer gemeinsamen Lösung unter Berücksichtigung der in den Grundüberlegungen aufgezeigten Schwerpunkte zu suchen. Als zusätzliches Ziel wird im Vergleich zu den Grundüberlegungen noch die Schaffung zusätzlicher Plätze für Kinder unter 3 Jahren benannt.

Die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege weist zudem darauf hin, dass auch die Berücksichtigung der besonderen Belange von behinderten Kindern im Rahmen der integrativen Erziehung in dieser Vereinbarung impliziert ist. Darüber hinaus verpflichten

sie sich, in den von ihnen repräsentierten Tageseinrichtungen für Kinder alle Vorkehrungen zu treffen, dass die Sprachförderung vierjähriger Kinder verbindlich im Kigajahr 07/08 beginnen kann.

Zusätzlich sichern sie zu, auf ihre Träger, Gliederungen, Einrichtungen einzuwirken, dass für das laufende und kommende Kindergartenjahr bzw. Haushaltsjahr bereits alle Möglichkeiten genutzt werden, um ein zeitnahes, nachvollziehbares und klares Abrechnungsverfahren der Betriebskosten zu sichern, damit finanzielle Nachforderungen in späteren Haushaltsjahren möglichst vermieden werden.

Zwischenzeitlich hat sich am 19. September die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes NW noch einmal in einem Eckpunkt Papier zu folgenden Aspekten der geplanten Novellierung positioniert:

- Fachliche Qualität des Angebotes
- Rahmenbedingungen
- Umsetzung
- Finanzierung

Das Eckpunkt Papier können Sie unter www.katholische-kindergaerten.de/home/aktuelles einsehen.

Es bleibt abzuwarten, ob es den Verantwortlichen gelingt, eine Verständigung zu erzielen. Nur wenn den Trägern die notwendigen Ressourcen und Rahmenbedingungen zur Verfügung stehen, können diese ihre Tageseinrichtungen für Kinder bedarfsgerecht weiterentwickeln.

Dorothea Herweg

Vertrag zur pädagogischen Förderung von Kindern

Kooperation zwischen Kinder- und Jugendministerium und Schulministerium NRW

Die beiden Minister Barbara Sommer und Armin Laschet erklären in einer gemeinsam verfassten Vereinbarung im Mai 2006 folgendes Ziel: „Uns geht es darum, gegenüber der Praxis sichtbar zu machen, dass die organisatorische Trennung der Bereiche Kinder und Jugend von der Schule keinen Abbruch der inzwischen guten Kooperation beider Felder bedeutet.

Im Gegenteil: Die Eigenständigkeit und das Profil beider Felder wird klarer und deutlicher sichtbar. Unsere gute Zusammenarbeit ist jetzt noch besser mit Leben zu füllen.“ In der Vereinbarung geht es um eine engere Abstimmung und Zusammenarbeit, so soll die pädagogische Förderung von Kindern im Kindergarten, der Schule und in außerschulischen Feldern verbes-

sert und zielgenauer werden. Unter den Themenfeldern und Schwerpunkten der Kooperation sind für den Elementar- und Primarbereich u. a. benannt:

- Gestaltung der Bildungsarbeit in den Tageseinrichtungen,
- Weiterentwicklung der Bildungsvereinbarung und des Schulfähigkeitsprofils,

- Entwicklung von Konzepten zur Förderung der deutschen Sprache und der Einführung von Sprachstandsfeststellungen,
- Gestaltung des Übergangs von der Tageseinrichtung in die Schule,
- Förderung der Kooperation von Kindertagesstätten und Schulen (z.B. Schuleingangskonferenzen, gegenseitige Hospitationen),
- Abstimmung über das Verständnis von Schulfähigkeit,
- gemeinsame Fortbildung von Lehrkräften und sozialpädagogischem Fachpersonal in den Tageseinrichtungen sowie
- Weiterentwicklung der Erzieherinnen und Erzieherausbildung.

Für die Bereiche Sekundarstufe I und II, die Bereiche Ganztagschule im Primarbereich sowie Ganztags Hauptschulen und -förderschulen sind einzelne Eckpunkte für die Kooperation festgelegt. Sie finden den genauen Wortlaut der Vereinbarung unter: www.mgffi.nrw.de

Sabine Richter

Publikation zur Umsetzung der Bildungsvereinbarung in Vorbereitung

Das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW konzipiert zur Zeit eine neue Broschüre in Kooperation mit allen Trägern von Tageseinrichtungen zur Umsetzung der Bildungsvereinbarung. In der Veröffentlichung soll neben der Auflistung guter Praxisbeispiele ebenfalls eine fachliche Aufarbeitung der jeweiligen Bildungsbereiche und anderer zentraler Aspekte wie der Beobachtung, der Dokumentation, der Elternarbeit etc. erfolgen. Der Titelvorschlag lautet zurzeit: „Potenziale erkennen – Bildungsprozesse begleiten und fördern. Die Bildungsvereinbarung in Nordrhein-Westfalen – Trägervielfalt in der Bildungsarbeit“. Wir können gespannt sein...!

Sabine Richter

Personalvermittlungshilfe erfolgreich



Mit der Umsetzung des Projektes „Zukunft heute“ und der damit verbundenen Schließung von Tageseinrichtungen für Kinder kommt es bistumsweit zu betriebsbedingten Kündigungen von MitarbeiterInnen. In diesem Zusammenhang gibt es für betroffenes Personal und für Träger von katholischen Tageseinrichtungen ein neues Angebot.

Die Personalvermittlungshilfe kann im Falle einer geplanten Stellenneubesetzung durch einen Abgleich von Stellen- und MitarbeiterInnenprofil den Trägern vor Ort kurzfristig geeignete Fach- und Ergänzungskräfte vermitteln. Durch die Nutzung dieses Angebotes wird seitens der Träger ein solidarisches Handeln sichtbar, welches die regional unterschiedliche Betroffenheit durch Schließungen und Kündigungen für die MitarbeiterInnen sozial verträglicher zu gestalten sucht.

Die praktische Umsetzung der Maßnahme erfolgt über die Formulare „Stellengesuch“ und „Stellenangebot“, welche auf der Internetseite der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder zu erhalten sind. Ein Schreiben mit den Einzelheiten zum praktischen Verfahren ist allen Kirchenvorständen, RendanturleiterInnen und LeiterInnen der Kindertagesstätten zugesandt worden.

Hier in Kürze die wichtigsten Informationen zu diesem neuen Angebot:

An wen richtet sich dieses Angebot?

An alle MitarbeiterInnen in Tageseinrichtungen für Kinder, die durch das Projekt „Zukunft heute“ ihren Arbeitsplatz verloren haben oder denen der Verlust droht.

Wo erhalten MitarbeiterInnen oder Träger das Formular „Stellengesuch“?

Unter www.katholische-kindergaerten.de (Login für Kitas) im Internet oder direkt bei andreas.welzel@caritasnet.de bzw. auf telefonische Anfragen bei Herrn Welzel unter 0221 / 2010-282.

Was passiert mit den ausgefüllten Formularen?

Die per Email oder Fax eingehenden Stellengesuche und Stellenangebote werden auf Übereinstimmungen geprüft, danach werden entsprechende Stellengesuche ebenfalls per Email oder Fax an die Absender der Stellenangebote (Träger) geleitet.

Wie kommt es danach zum Bewerbungsverfahren?

Die Träger vor Ort entscheiden, ob sie zu den vermittelten MitarbeiterInnen Kontakt aufnehmen und sie um die Zusendung ihrer Bewerbungsunterlagen bitten.

Wer ist Ansprechpartner für die Personalvermittlungshilfe?

Herr Andreas Welzel, Abteilung Tageseinrichtung für Kinder, DiCV Köln,

Seit Anfang August 2006 kommen Stellengesuche und Stellenangebote bei der Personalvermittlungshilfe auf den genannten Wegen an. Erwartungsgemäß ist die Zahl der Stellengesuch deutlich höher als die der Stellenangebote. Dennoch konnten bereits erste Stellengesuche an Träger weitergeleitet werden. Es bleibt zu wünschen, dass zukünftig möglichst viele katholische Träger und Mitarbeiter dieses neue Angebot nutzen.

Wussten Sie schon,

dass es im Zusammenhang mit dem Projekt Zukunft heute das Angebot der

Informationsstelle Arbeitsrecht gibt?

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchengemeindlichen Bereich, die von Kündigungen bedroht oder betroffen sind, wird durch den Diözesanverband der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) eine professionelle Hilfestellung angeboten. Das kostenlose Angebot wird derzeit häufig zu Fragen rund um das Thema Sozialauswahl genutzt, dabei wird den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern absolute Vertraulichkeit zugesichert. Weitere Informationen über dieses und über weitergehende Angebote zu rechtlichen Fragen erhalten Sie bei

KAB – Diözesanverband Köln
Karlstr. 40-44
50679 Köln
Tel. 02 21 / 97 32 24 03

Herr Rainer Pfuhl steht Ihnen dort donnerstags in der Zeit von 14.00 bis 18.00 Uhr telefonisch zur Verfügung.

Mach dich stark für starke Kinder

Die Caritas startet eine Sympathie- und Befähigungskampagne

Mit einer echten Sympathie-Kampagne geht die Caritas das Jahr 2007 an: In Superman- oder Zauberfee Kostümen stehen Kinder in Kulissen sozialer Brennpunkte, die die ganze Not aufdecken. Die Plakate appellieren an den Betrachter: „Mach dich stark für starke Kinder!“

Hintergrund: Ganze Gruppen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland stehen vor dem sozialen Abseits oder sind bereits durchs Raster gefallen. Sie sind weitgehend auf sich gestellt. Sie bekommen von der Gesellschaft wenig Chancen, die Potenziale und Stärken, die jedem Kind mitgegeben sind, zu entdecken und zu fördern. In Zahlen: Über 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren in Deutschland leben auf Sozialhilfeniveau. Über 12 Prozent der jungen Menschen unter 25 Jahren sind arbeitslos. 15 Prozent der Jugendlichen eines Jahrgangs haben keine Berufsausbildung. Auch die im Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln durchgeführte Armutsuntersuchung hat die allenthalben schwierige Situation deutlich gemacht.

Vielfältige Handlungsmöglichkeiten

Die neue „augenzwinkernde“ Kampagne setzt frühzeitig und präventiv bei

den Kindern an und will die Stärken und Potentiale fördern. Es geht nicht um den erhobenen Zeigefinger, sondern um ein neues Problembewusstsein, um die Sensibilisierung für die individuelle Verantwortung. Sie ist ein Appell, Verantwortung zu übernehmen und initiativ zu werden. Dabei ist das Thema offen für viele Handlungsmöglichkeiten im Bereich politischer Anwaltschaft genauso wie im ehrenamtlichen Engagement.

Eng verknüpft ist es mit der so genannten Befähigungskampagne, die die Delegiertenversammlung der Caritas Ende vergangenen Jahres in Münster beschlossen hat. Mit dieser Befähigungsinitiative startet der Deutsche Caritasverband eine verbandsweite, drei Jahre dauernde Kampagne, um einen eigenen Beitrag für bessere Start- und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen zu leisten. Es geht aber um mehr als um Qualifizierung, es geht um „MenschenBildung“ in einem grundlegenden Sinne.

Chance für Kitas

Ganz besonders auch die Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln sind aufgerufen, sich an der Kampagne zu beteiligen. Das Jahresthema 2007 dockt unmittelbar an die Arbeit in den Kitas an und wird hier ganz besonders von Eltern wahrgenommen. Dabei gewinnt die Aktion an Bedeutung, wenn sie von vielen Einrichtungen und Diensten adaptiert und umgesetzt wird.

Alfred Hovestadt

Informationen und Unterlagen gibt es: Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V., Stabsabteilung Information und Kommunikation, Tel. 02 21 / 20 10-2 84, E-Mail: presse@caritasnet.de



Hilfe auf den ersten Klick!

Der DiCV Köln aktualisiert sein Angebot der Onlineberatung auf der Portal-seite www.beratung-caritasnet.de. Auf dieser zentralen Portalseite finden sich alle Angebote der

- *esperanza* Schwangerschaftsbera-tung
- Erziehungs- und Familienberatung
- Suchtberatung
- Glücksspiel Suchtberatung

auf einen Blick und einen Klick. Weitere Beratungsdienste wie die Fachstellen für Adoptions- und Pflegekinder-wesen sollen alsbald hinzukommen. Es ist geplant diese zentrale Portalseite auf alle Beratungsdienste im Erzbistum Köln auszuweiten, die in diesem Netzwerk eine qualifizierte Onlineberatung anbieten können.

Eltern und Fachleute finden hier auch zahlreiche Themenbeiträge, Linklisten und Literaturhinweise rund um das Familien-leben. Ebenfalls finden sich auf der Seite der jeweiligen örtlichen Beratungsstelle

aktuelle Informationen über das Beratungs-angebot vor Ort. Von der Website www.katholische-kindergaerten.de besteht eine direkte Verlinkung zum Beratungsportal auf der Startseite.

Die erweiterte Portalseite ist zugleich ein wichtiger Beitrag zu den entstehenden Familienzentren, weil auf dieser Website das örtliche Netzwerk der kirchlichen und öffentlichen Dienste der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe leicht auffindbar ist (Lot-senfunktion). Auf der Seite der einzelnen Tageseinrichtungen können direkt Links zu den örtlichen Netzwerken geschaltet werden.

Der Internetauftritt ist so gestaltet, dass man sich bequem über das Angebot der verschiedenen katholischen Beratungs-stellen informieren kann und (wenn ge-wünscht) Kontakt per Onlineberatung aufnehmen kann. Der Weg zur Beratungs-stelle vor Ort wird für die Rat Suchenden dadurch wesentlich vereinfacht.

Die Vertraulichkeit ist gesichert und man



kann seine persönlichen Fragen und An-liegen zu jeder Zeit an die zuständige Beratungsstelle in der eigenen Region senden. Somit ist auch gesichert, dass ein müheloser Wechsel von der Onlinebera-tung zum persönlichen Beratungsgespräch möglich ist.

Alfred Hovestädt

Plakate und Postkarten zur Auslage in der Tageseinrichtung für Kinder sind kostenlos erhältlich über den Diözesan-Caritasver-band. (Johannes Böhnke, presse@caritas-net.de, Tel. 02 21 / 20 10-2 84).

LICHTBLICKE hilft Kindern in Not in NRW

Kitas können Anträge stellen



Die Aktion LICHTBLICKE boomt. Im Jahr 2005/2006 sind so viele Spendengelder wie nie zuvor bei der Hilfsorganisation von radio NRW, den Lokalfunkstationen und Caritas und Diakonie eingegangen. Aber auch die Zahl der Anträge hat im gleichen Zeitraum erheblich zugenom-men. Fast 3.400 „Fälle“, über 1.000 mehr als im Vorjahr. Auch Kindertagesstätten können Anträge stellen, für Menschen, die Hilfe brauchen, und für die Einrichtung selbst.

Was ist bei der Antragstellung zu beachten?

Unter www.lichtblicke.de gibt es Antrags-formulare, die man online ausfüllen, dann ausdrucken und unterschreiben kann, um sie an das LICHTBLICKE-Büro in Oberhausen weiterzuleiten.

Schwerpunkt der Förderung ist die Ein-zelfallhilfe, für Kinder und deren Familien in Nordrhein-Westfalen. Voraussetzung ist die Bedürftigkeit. Grundsätzlich gilt, dass keine Kauttionen oder Schulden etc. über-nommen werden. Gefördert werden u.a. Essensgeldzuschüsse, Ferienmaßnahmen, therapeutische Hilfen, Einrichtungsgegen-stände, Kleidung, Schulmaterialien, Haus-aufgabenhilfen, auch anteilig Autos) Neben der Einzelfallhilfe gibt es die so genannte institutionelle Förderung bis zu einer Höhe von 2.500 Euro. Unterstützt werden hier Maßnahmen und Projekte von

Einrichtungen und Diensten. Derzeit wird sicher auch eine Anschubfinanzierung für ein Familienzentrum übernommen. Auch hier ist es hilfreich, deutlich zu machen, wie sich die Situation darstellt (sozialer Brennpunkt, Anzahl der Sozialhilfeemp-fänger o. ä.)

Bei der Antragstellung vermeidet man län-gere Bearbeitungszeiten und Nachfragen, wenn alle notwendigen Angaben (Einkom-menssituation, Kontaktdaten, Bankverbin-dung etc.) auch gemacht werden. Sollten sich Rückfragen ergeben, so kann man sich direkt an das LICHTBLICKE-Büro in Oberhausen wenden:

Aktion Lichtblicke e.V., Projektbüro, Essener Straße 55, 46047 Oberhausen, Tel. 02 02/ 85 87-645, Fax 02 08 / 85 87-611, E-Mail: info@lichtblicke.de, www.lichtblicke.de.

Alfred Hovestädt

Armut erkennen – Wahrnehmung durch Fachkräfte

Die Ergebnisse einer Befragung

In der Zeit von Dezember 2002 bis Juli 2004 führte der Diözesan-Caritasverband Köln das Projekt „Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder“ durch. Für die Bearbeitung des Themas kamen zwei Methoden zur Anwendung. Auf der einen Seite wurden pädagogische MitarbeiterInnen in Kindertageseinrichtungen, Trägervertreter, sowie LehrerInnen an Fachschulen für Sozialpädagogik befragt. Auf der anderen Seite arbeiteten 21 ausgewählte Kindertageseinrichtungen aus den Regionen der Erzbistums Köln an verschiedenen Praxisprojekten. Die gewonnenen Erkenntnisse flossen in einen Abschlussbericht ein, in dem auch konkrete Umsetzungsempfehlungen zur Bekämpfung von Kindheitsarmut in katholischen Kindertageseinrichtungen benannt wurden. Eine dieser Umsetzungsmaßnahmen war die Präsentation der Projektergebnisse in den LeiterInnenkonferenzen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder in den Dekanaten des Erzbistums. Im Anschluss an die Präsentation wurden die LeiterInnen gebeten, einen Fragebogen zu bearbeiten, der die Ermittlung des Beratungs- und Fortbildungsbedarfs, bezogen auf armutsrelevante Fragestellungen, zum Ziel hatte. Bistumsweit haben 66% der katholischen Tageseinrichtungen an dieser Befragung teilgenommen. Erneut wurde deutlich, dass Kindheitsarmut in der Mehrheit der Einrichtungen ein präsent Thema ist, welches die pädagogische Praxis vor große Herausforderungen stellt. Die Praxisrelevanz des Themas, die eigene Zuständigkeit für die Bekämpfung von Kindheitsarmut, die Einschätzung der eigenen Kompetenzen sowie die Fähigkeit zur notwendigen Netzwerkarbeit werden sehr unterschiedlich eingeschätzt. Allerdings wurden auch bereits vorhandene Angebote unter dem Aspekt Armutsprävention und als erster Zugang zur konzeptionellen Einbindung des Themas in die tägliche Arbeit gesehen. (Abb. 1)

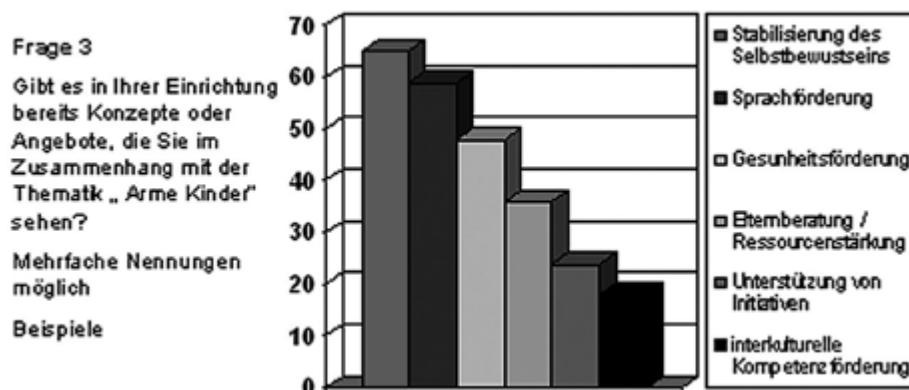


Abb. 1 (Angaben in Prozent)

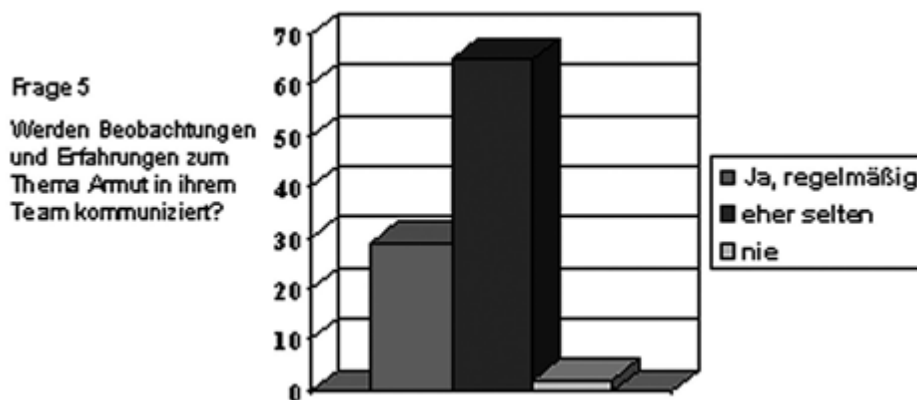


Abb. 2 (Angaben in Prozent)

Die inhaltlich relevanten Aussagen zum Thema Armutsprävention, die durch die Bildungsvereinbarung NRW und das trägerspezifische Konzept „Menschen Bildung“ vorhanden sind, werden derzeit in einigen Einrichtungen umgesetzt. Als Beispiel hierfür kann die in beiden Schriften genannte „beobachtende Wahrnehmung und Verständigung“ der ErzieherInnen dienen. (Abb. 2)

Auch wurde deutlich, dass am Anfang jeder inhaltlichen Arbeit zu dem Thema Kindheitsarmut zunächst eine sehr offene Diskussion unter den MitarbeiterInnen erfolgen sollte. In dieser Diskussion gibt es vier erkennbare Punkte, welche erschwerend wirken können:

1. Die Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen sind zum Teil selber in ihrer Kindheit betroffen gewesen.
2. Sie bringen sehr unterschiedliches Vorwissen und Werthaltungen zu diesem Thema mit. Die Entwicklung einer gemeinsamen

Definition des Begriffes „Armut“ ist jedoch für das weitere Vorgehen notwendig.

3. Bei dem Erkennen von Armut und dem notwendigen Festlegen auf Armutskriterien kommt es sehr schnell zur Frage nach Schuld. Wer verschuldet diese Armut? Sind viele Kinder nicht deshalb arm, weil die Eltern nicht mit Geld umgehen können? Ist nicht die Gesellschaft, der Staat schuld an Kindheitsarmut?

4. Viele ErzieherInnen fühlen sich aktuell selber von Armut betroffen oder bedroht, da ihr Arbeitsplatz durch die Folgen des Projektes „Zukunft heute“ gefährdet ist.

Auch strukturelle Fragen wurden benannt, z.B. die finanziellen Belastungen der Familien durch Kindergartenbeiträge generell aber auch „kostenpflichtige Projekte“ innerhalb der Kindergärten wurden problematisiert. Insgesamt gab es unter den Antworten viele selbstkritische Stimmen, die

eine Überprüfung der eigenen Vorbildrolle zum einen und bewusster Konsumreduzierung zum anderen forderten. Die Frage nach Fortbildung und Fachberatung betraf einerseits grundsätzliche Informationen zum Thema Kindheitsarmut, andererseits strukturelle Hilfen bei der Erstellung von Netzwerken.

Auch im Jahr 2007 wird es wieder Fortbildungen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder zum Thema Kindheitsarmut geben. Daneben wird das Thema in Zukunft auch durch die entstehenden Familienzentren in den Fokus der Einrichtungen und der Beratung rücken müssen. Die Befragung hat die vorhandenen Ansatzpunkte

für eine erfolgreiche Präventionsarbeit aufgezeigt. Es muss das grundlegende Anliegen kirchlicher Tageseinrichtungen für Kinder und deren Träger sein und bleiben, an diesen Punkten gemeinsam mit den vorhandenen Kooperationspartnern zu arbeiten und neue Partner zu finden.

Andreas Welzel

Kita-Vorsorgebogen zur Vorlage bei der U8/U9

Verbesserte Früherkennung durch Zusammenarbeit von Eltern, ErzieherInnen und Kinderärzten

Verhaltens- und Entwicklungsauffälligkeiten gewinnen zunehmend an Bedeutung. ErzieherInnen wissen aus eigener Erfahrung, was Studien belegen: Bis zu 20 % unserer Kinder sind psychisch auffällig. In ihrem Bemühen, diese Kinder und deren Eltern frühzeitig entsprechenden Hilfen zuzuführen, fühlen sich die ErzieherInnen oft allein gelassen. Sie hoffen auf die Unterstützung der Kinderärzte. Diese können auffälliges Verhalten in der Untersuchungssituation jedoch oftmals nicht erkennen. Auch für Eltern ist es nicht leicht, die Entwicklung ihrer Kinder richtig einzuschätzen. Hier spielen die emotionale Nähe zum Kind und fehlende Vergleichsmöglichkeiten eine wesentliche Rolle.

Im Kreis Recklinghausen wurde aus den genannten Gründen ein Verfahren zur besseren Früherkennung entwickelt, bei dem Eltern, ErzieherInnen und Ärzte zusammenarbeiten. Bei erklärtem Einverständnis der Eltern füllen die ErzieherInnen rechtzeitig zu den kinderärztlichen Früherkennungsuntersuchungen U8 und U9 einen Beobachtungsbogen aus, den sie den Eltern in einem erläuternden Gespräch übergeben. Die Eltern werden gebeten, den Bogen dem Kinderarzt bei der Untersuchung vorzulegen. Der Arzt entscheidet dann aus der Zusammenschau der Elternangaben, selbst erhobener Befunde und des Bogens über eventuell einzuleitende Maßnahmen.

Der U8/U9-Kita-Vorsorgebogen unterscheidet sich von anderen Beobachtungs-

bögen durch die routinemäßige Weitergabe an den Kinderarzt. Er ergänzt Beobachtungsbögen zur Beschreibung des pädagogischen Förderbedarfs, die eine wichtige Grundlage für die Arbeit der ErzieherInnen darstellen.

Das Verfahren entspricht dem Wunsch von Eltern, ErzieherInnen und Kinderärzten nach einer besseren Zusammenarbeit. Kinderärzte können durch den Einsatz des Bogens in ein soziales Frühwarnsystem mit einbezogen werden. Dies entspricht auch der Idee der Familienzentren, andere Kompetenzen mit einzubinden. Der Kita-Vorsorgebogen leistet außerdem einen Beitrag zum Kinderschutz, der im Paragraphen 8a Sozialgesetzbuch VIII (KICK) als Aufgabe der Kindertageseinrichtungen festgeschrieben wurde.

Das Verfahren wird seit 2002 in mittlerweile 140 Kindertageseinrichtungen des Kreises Recklinghausen angewandt. Die wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch Professor Dr. G. Esser (Universität Potsdam). Die Akzeptanz bei Eltern, ErzieherInnen und Ärzten ist außerordentlich gut. Dies liegt vermutlich auch daran, dass das Projekt von einem Arbeitskreis aus ErzieherInnen, Eltern, Therapeuten und Ärzten (Initiative seelisch gesundes Kind, Federführung: Kreisgesundheitsamt Recklinghausen) gemeinsam entwickelt und auf den Weg gebracht wurde. Es hat sich auch gezeigt, dass sich der Kita-Vorsorgebogen problemlos und ohne nennenswerten Mehraufwand mit anderen Beobachtungsinstrumenten verbinden

lässt. Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte möchte nun Eltern, Träger von Kindertageseinrichtungen und ErzieherInnen landesweit für das Verfahren gewinnen. Der BKK-Bundesverband will das Projekt finanziell unterstützen. Der Einsatz des Kita-Vorsorgebogens zur U8 und U9 könnte ein weiteres Qualitätsmerkmal einer guten Kindertageseinrichtung werden.

Dr. Anke Maier

*Kinder- und Jugendgesundheitsdienst
Gesundheitsamt Kreis Recklinghausen
Kurt-Schumacher-Allee 1
45657 Recklinghausen
Tel. 0 23 61 / 53 41 20
Fax 0 23 61 / 53 42 33
anke.maier@kreis-recklinghausen.de*

Stellungnahmen aus Recklinghausen:

„Die Nachfrage der Eltern nach dem Bogen ist in unserer Einrichtung sehr groß.“

Janna Stolletz, Erzieherin in einer evangelischen Kindertageseinrichtung in Oer-Erkenschwick, Kreis Recklinghausen

„Das Elterngespräch ist immer ein guter Anlass mit Eltern in Kontakt zu kommen.“

Silvia Latte, Leiterin einer katholischen Kindertageseinrichtung in Recklinghausen

„Super Aktion – endlich werden Erzieherinnen auch gefragt!“

Ulrike Salm, Leiterin eines Elterninitiativ-Kindergartens in Recklinghausen

Bewegungskindergärten schaffen eine „Lobby für Kinder“

Die so genannten „Anerkannten Bewegungskindergärten des LandesSportBund NRW“ praktizieren die Bewegungserziehung als pädagogisches Prinzip in ihren Einrichtungen, unterstützen damit die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und wirken der Bewegungsarmut und Bewegungslosigkeit von Vorschulkindern entgegen.

„Die bewegungseinschränkenden Lebensverhältnisse in unserer Gesellschaft erfordern von Pädagoginnen zum einen, dass sie auf individuelle Entwicklungsbedürfnisse von Kindern eingehen. Zum anderen gilt es dafür zu sorgen, dass alle Kinder ihren Bewegungsdrang ausleben können. Ein zeitgemäßer Kindergarten ist ein Bewegungskindergarten, in dem Kinder über vielfältige Formen der Bewegung drinnen und draußen aktiv sein können.

(Kindergarten heute, 4/ 2000, Gerhard Regel, Analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Fachberatung von Kindertagesstätten)

Hier setzt der Auftrag der Sportjugend an, jedem Kind geeignete Bewegungsräume zu schaffen und zu sichern. Und dies nicht nur innerhalb der Sportorganisationen, sondern auch durch Kooperationen mit anderen Institutionen, die sich um die Altersgruppe der drei- bis sechsjährigen Kinder kümmern.

Entstehung

Mit der Novellierung des GTK 1996 gab es erste Bewegungskindergärten unter Trägerschaft von Sportorganisationen in NRW. Seit 1999 verleihen LandesSportBund und Sportjugend NRW das Zertifikat „Anerkannter Bewegungskindergarten des LandesSportBundes NRW“. Bewegungspädagogisch aus der Sportjugend entwickelt ist das Zertifikat eine Maßnahme innerhalb der Breitensportentwicklung auf Vereinsebene. Seit 2001 können dieses Zertifikat auch Kindertagesstätten beantragen, die in anderer Trägerschaft geführt werden und die die Qualität und die Kriterien der Bewegungskindergärten erfüllen sowie mit einem örtlichen Sportverein zusammenarbeiten.

Langfristige Zusammenarbeit

Zielsetzung bei der Entwicklung des Zertifikates war zunächst die Stärkung von qualifizierten Angeboten im Bereich Bewegungserziehung innerhalb eines Sportvereins und seines Bewegungskindergartens. Der sportvereinseigene Bewegungskindergarten ist somit eine Weiterentwicklung der Angebotsstruktur im Sportverein und „Vorläufer“ einer langfristigen Kooperation zwischen Sportverein und Kindergarten.

Die Kooperation von Sportvereinen und Kita ist wichtig,

- weil Sportvereine eine gesellschaftspolitische Selbstverpflichtung übernommen haben, vielseitige, an die jeweiligen Bewegungsbedürfnisse der Kinder angepasste Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote bereitzuhalten
- weil die Kita auch durch vielfältige Bewegungsangebote ihren Erziehungsauftrag realisieren und ihr pädagogisches Profil attraktiv gestalten kann
- weil durch die Zusammenarbeit von Sportvereinen und Kita ergänzende, vielseitige Bewegungs-, Spiel und Sportangebote für Kinder eingerichtet werden können
- weil Bewegung, Spiel und Sport die Kinder zu einer dauerhaft sportbezogenen, gesundheitsbewussten Lebensweise erziehen hilft und zur Bildung gefestigter Persönlichkeitsstrukturen beitragen kann
- weil die Zusammenarbeit von Sportvereinen und Kita gute Möglichkeiten bietet, Kinder für den Verein zu gewinnen
- weil durch gemeinsames Handeln die Ressourcen (u.a. Räume, Materialien usw.) der Kita und Sportorganisationen gebündelt werden und so die Palette sportlicher Angebote vergrößert werden kann
- weil eine gemeinsame Vertretung der Kooperationspartner nach außen eine Lobby-Bildung für „Mehr Bewegung für Kinder“ unterstützt.

Kriterien

Voraussetzung für die Vergabe des Gütesiegels ist die vollständige Erfüllung folgender Kriterien:

1. Festschreibung des Prinzips „Bewegungserziehung“ im pädagogischen Konzept des Kindergartens.
2. Die Leitung des Kindergartens und mindestens eine Gruppenleitung pro Gruppe müssen bei der Antragstellung die Sonderausbildung „Bewegungserziehung im Kleinkind- und Vorschulalter“ des LandesSportBundes oder eine gleichwertige Ausbildung nachweisen.
3. Es muss ein geeigneter Bewegungs- bzw. Mehrzweckraum zur Durchführung von Bewegung, Spiel und Sport sowie ein entsprechend gestaltetes Außengelände im nahen Umfeld zur Nutzung zur Verfügung stehen.
4. Eine kindgerechte Geräteausrüstung muss vorhanden sein.
5. Der Träger des beantragenden Kindergartens muss Mitglied des LandesSportBundes sein oder eine Kooperation mit einem ortsansässigen Sportverein eingehen, der für sein Engagement als „Kinderfreundlicher Sportverein“ ausgezeichnet wird.

Begleitende Materialien

Während der Entwicklung zum Bewegungskindergarten erhalten diese hauptsächlich von der Sportjugend NRW, aber auch von den zuständigen Stadt- und Kreissportbünden Informationen und Beratung. Grundlage der Beratung ist der von der Sportjugend NRW entwickelte Handlungsrahmen für ein bewegungspädagogisches Konzept „Kindergärten kommen in Bewegung“ und der Leitfaden „Kooperation Sportverein und Tageseinrichtung für Kinder“, die den Kindergärten und ihren kooperierenden Sportvereinen wichtige Informationen zur Antragstellung liefern.

Zur ergänzenden Entwicklung der Bewegungskindergärten gehört auch ein Projekt mit zurzeit 50 Fachschulen für Sozialpädagogik (Berufskollegs) in NRW, die die

Sonderausbildung „Bewegungserziehung im Kleinkind- und Vorschulalter“ in ihre Ausbildung für angehende Erzieherinnen integrieren. Seit 2000 gab es 120 Ausbildungen mit insgesamt 2500 Teilnehmenden, die auch für die Übungsarbeit in Sportvereinen zur Verfügung stehen.

Zahlenmäßige Entwicklung

In einer Evaluation Ende 2003 wurden die damals 38 Anerkannten Bewegungskindergärten des LandesSportBundes NRW mit ihren MitarbeiterInnen und den ca. 2200 betreuten Kindern untersucht. Insgesamt stellten 90% der ErzieherInnen einen positiven Einfluss auf die motorische Entwicklung der Kinder fest.

2004 kamen 14 anerkannte Bewegungskindergärten dazu und bis jetzt gibt es insgesamt 90.

Eine Vielzahl von Bewegungskindergärten in einer Region, z.B.7 in Duisburg, 9 im Kreis Mettmann und 11 im Kreis Viersen ist darauf zurückzuführen, dass die örtlichen Stadt- und Kreissportbünde sich besonders in Projekten engagieren,

die für ausreichende Entwicklungs- und Bewegungsmöglichkeiten für Kinder im Vorschulalter sorgen. Ansonsten gibt es eine intensive „Mund-zu-Mund“-Propaganda und einige kommunale Initiativen zur Entwicklung von Bewegungskindergärten.

Landesweite Koordination

Der Vorstand der Sportjugend und das Präsidium des LandesSportBundes NRW haben Mitte des Jahres beschlossen, die Entwicklungen im Bereich der Bewegungskindergärten weiter zu fördern und führen ab August 2005 ein Projekt Landesweite Koordination durch.

Dazu wurde ein Beratungs- und Handlungskonzept entwickelt, das folgende Bereiche abdeckt:

- Qualitätssicherung und -kontrolle, Durchführung von Fachtagungen,
- Aufbau und Pflege von Arbeitskreisen, Zusammenarbeit Sportverein/Kita,
- Organisation und Durchführung von themenrelevanten Fortbildungen,
- Bewegungspädagogische Beratung

LandesSportBund und Sportjugend NRW fördern dadurch den Aufbau von langfristigen Strukturen zur dezentralen Beratung und Betreuung von Bewegungskindergärten und Sportvereinen in NRW. Dezentrale BeraterInnen sind je nach lokalen Voraussetzungen an kompetente Stadt- und Kreissportbünde angebunden und betreuen die anerkannten Bewegungskindergärten in Arbeitskreisen.

Fortbildung

Der DiCV Köln bietet als einziger externer Partner seit einigen Jahren die bei den Kriterien verlangte Zusatzqualifikation als Zertifizierungskurs an. Dies wird auch im kommenden Jahr wieder so sein. Mit Sicherheit eine sehr gute Grundlage, damit noch mehr Einrichtungen aus dem Erzbistum Köln zu Bewegungskindergärten werden können.

Ulrich Beckmann

Referent „Sportliche Jugendarbeit“ der Sportjugend NRW und hauptberuflicher Projektleiter „Bewegungskindergarten NRW“

Ein Hymnus auf die Liebe

Von Eros und vom Einsatz der Kirche für Gerechtigkeit

Ein Dreivierteljahr ist seit der Veröffentlichung der ersten Enzyklika Papst Benedikts XVI. vergangen. Genug Zeit also, um sich mit dem Text von DEUS CARITAS EST [Gott ist die Liebe (1Joh 4,16)] vertraut zu machen. Und doch wird das – wie bei fast allen kirchenamtlichen Publikationen – eher selten der Fall gewesen sein. Da bleibt zu hoffen, dass wenigstens den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im kirchlich-karitativen Bereich – und dazu zählt das Arbeitsfeld Tageseinrichtungen für Kinder ja auch – bewusst ist und bleibt: hier handelt es sich um einen Text, der sie besonders angeht. Nicht nur, weil das Wort CARITAS im Titel steht. Das auch. Aber vor allem, weil im praktisch ausgerichteten Zweiten Teil ausführlich (DCE 31 und 33 bis 39) von ihnen die Rede ist.

Was die Mitarbeiter betrifft, die praktisch das Werk der Nächstenliebe in der Kirche tun, so ist das Wesentliche schon gesagt worden: Sie dürfen sich nicht nach den Ideologien der Weltverbesserung richten, sondern müssen sich von dem Glauben führen lassen, der in der Liebe wirksam wird (vgl. Gal 5,6). Sie müssen daher zualtererst Menschen sein, die von der Liebe Christi berührt sind, deren Herz Christus mit seiner Liebe gewonnen und darin die Liebe zum Nächsten geweckt hat. Ihr Leitwort sollte der Satz aus dem Zweiten Korintherbrief sein: „Die Liebe Christi drängt uns“ (5,14). Die Erkenntnis, dass in ihm Gott selbst sich für uns verschenkt hat bis in den Tod hinein, muss uns dazu bringen, nicht mehr für uns selber zu leben, sondern für ihn und mit ihm für die anderen. Wer

Christus liebt, liebt die Kirche und will, dass sie immer mehr Ausdruck und Organ der Liebe sei.... Er will durch sein Teilnehmen am Liebestun der Kirche Zeuge Gottes und Christi sein und gerade darum absichtslos den Menschen Gutes tun... In seinem Hymnus auf die Liebe lehrt uns der heilige Paulus (1 Kor 13), dass Liebe immer mehr ist als bloße Aktion: „Wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergab, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts“ (V.3). Dieser Hymnus muss die Magna Charta allen kirchlichen Dienens sein... (DCE 33.34)

Und das ist das Erstaunlichste dieser Ausführungen zur Caritas, zum Liebestun der Kirche als einer ‚Gemeinschaft der Liebe‘. Papst Benedikt XVI. bedenkt alle Facetten der Liebe: Eros – die begehrende Liebe, Philia – die Freundschafts- und Agape – die schenkende Liebe. In seinen philosophischen Eingangsbetrachtungen geht es ihm nicht um eine Absage an den Eros, denn der christliche Glaube hat den

Menschen immer als das zweieinige Wesen angesehen, in dem Geist und Materie ineinander greifen und beide gerade so einen neuen Adel erfahren. Ja, Eros will uns zum Göttlichen hinreißen, uns über uns selbst hinausführen... (DCE 5) Im nächsten Abschnitt fragt Benedikt: Wie muss Liebe gelebt werden, damit sich ihre menschliche und göttliche Verheißung erfüllt? Und er antwortet: Einen ersten wichtigen Hinweis können wir im Hohenlied finden... Und dabei flüchtet sich der Papst nicht vorschnell in eine allegorische Deutung der biblischen „Sammlung glühender Chor- und Liebeslieder“ (A. Goes) Er findet in den Gedichten die Erfahrung von Liebe ausgedrückt, die nun wirklich Entdeckung des anderen ist... Liebe wird nun Sorge um den anderen und für den anderen. Sie will nicht mehr sich selbst..., sie will das Gute für den Geliebten: Sie wird Verzicht, sie wird bereit zum Opfer, ja sie will es. (DCE 6)

Die Liebe zwischen Frau und Mann ist ein auch von Benedikt XVI. gebrauchtes Bild für das Verhältnis Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott (DCE 10). Und dank Jesus Christus – der fleischgewordenen Liebe Gottes ist auch das Verhältnis von Mensch zu Mensch ein „Liebesverhältnis“. Gottes- und Nächstenliebe gehören so zusammen, dass die Behauptung der Gottesliebe zur Lüge wird, wenn der Mensch sich dem Nächsten verschließt oder ihn gar hasst. (DCE 16)

Die in der Gottesliebe verankerte Nächstenliebe ist zunächst ein Auftrag an jeden einzelnen Gläubigen, aber sie ist ebenfalls ein Auftrag an die gesamte kirchliche Gemeinschaft... (DCE 20) Caritas ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensauftrag ihrer selbst. (DCE 25) Dann erinnert der Papst an die Soziallehre der Kirche als grundlegende

Wegweisung angesichts der schwierigen Situation, in der wir heute gerade auch durch die Globalisierung der Wirtschaft stehen. (DCE 27)

Das hat auch Diözesan-Caritasdirektor Dr. Frank Johannes Hensel in seinem Statement zur Enzyklika aufgegriffen, als er sagte „Die Caritas befriedigt keine Gesellschafter, sondern sie befriedet Gesellschaft, indem wir der Ausgrenzung und Abkopplung ganzer gesellschaftlicher Gruppen entgegenwirken.“ Solidarität, Gerechtigkeit, Integration und bessere Verteilung von Chancen seien das Fundament des gesellschaftlichen Miteinanders und der politischen Stabilität.

Harald E. Gersfeld

Siehe zu dem Thema auch die Beiträge in: Caritas in NRW 3/06 (u. a. von Joachim Kardinal Meisner)

Lernorte, um die Quellgründe des Lebens zu finden

Bei einem die Weitergabe des Glaubens an die kommenden Generationen gewidmeten Vespergottesdienst im Münchener Liebfrauentempel appellierte am 10. September 2006 Papst Benedikt VI. an Eltern, Religionslehrer und Seelsorger, in Familie, Schule und Pfarrgemeinde den Kindern und der Jugend den christlichen Glauben als „Quellgrund des Lebens“ zu erschließen. Auch wenn der Papst hier nicht das segensreiche Wirken im elementarpädagogischen Bereich ansprach, da zu der liturgischen Feier Personen rund um die Erstkommunionkatechese eingeladen waren, sind die Bitten an Eltern, Religionslehrer und Seelsorger auch für Erzieherinnen und Erzieher nachvollziehbar:

„Liebe Eltern! Ich möchte Euch herzlich einladen, Euren Kindern glauben zu helfen und sie auf ihrem Weg zur Kommunion, auf ihrem Weg zu Jesus und mit Jesus zu begleiten. Bitte, geht mit Euren Kindern in die Kirche zur sonntäglichen Eucharistiefeier. Ihr werdet sehen: Das ist keine verlorene Zeit, das hält die Familie richtig zusammen und gibt ihr ihren Mittelpunkt. Der Sonntag wird schöner, die ganze Woche wird schöner, wenn ihr gemeinsam den Gottesdienst besucht. Und bitte, betet auch zu Hause miteinander: beim Essen, vor dem Schlafengehen. Das Beten führt uns nicht nur zu Gott, sondern auch zuein-

ander. Es ist eine Kraft des Friedens und der Freude. Das Leben in der Familie wird festlicher und größer, wenn Gott dabei ist und seine Nähe im Gebet erlebt wird.

Liebe Religionslehrer und Erzieher! Euch bitte ich von Herzen, die Frage nach Gott, nach dem Gott, der sich uns in Jesus Christus gezeigt hat, in der Schule gegenwärtig zu halten. Ich weiß, dass es schwer ist, in unserer pluralistischen Welt den Glauben in der Schule zur Sprache zu bringen. Aber es reicht eben nicht, wenn die Kinder und jungen Menschen in der Schule nur Kenntnisse und technisches Können, aber keine

Maßstäbe erlernen, die der Kenntnis und dem Können Richtung und Sinn geben. Regt die Schüler an, nicht nur nach diesem und jenem zu fragen, sondern nach dem Woher und Wohin unseres Lebens. Helft ihnen zu erkennen, dass alle Antworten, die nicht bis zu Gott hinkommen, zu kurz sind.

Liebe Seelsorger und alle, die in der Pfarrgemeinde helfend tätig sind! Euch bitte ich, alles zu tun, damit die Pfarrei eine innere Heimat für die Menschen wird – eine große Familie, in der wir zugleich die noch größere Familie der weltweiten Kirche erleben – durch den Gottesdienst, die Katechese und alle Weisen des pfarrlichen Lebens miteinander den Weg des wahren Lebens zu gehen lernen.

Alle drei Lernorte – Familie, Schule, Pfarrgemeinde – gehören zusammen und helfen uns, zu den Quellen des Lebens zu finden – zum ‚Leben in Fülle‘.“

Papst Benedikt VI.

Kindergartenpastoral in Neuss

Pfarrverband „Rund um die Erftmündung“ hat jetzt Eckdaten für seine religionspädagogische Arbeit

Als „Rosenkavaliere“ waren Pastoralreferentin Hildegard Rondholz und Pfarrer Josef Koenig unterwegs beim abschließenden 3. Studientag am 25. März 2006, um allen Beteiligten für ihre teils mehrjährige Mitarbeit an der Erarbeitung der gemeinsamen Eckdaten zur Kindergartenpastoral zu danken. Beteiligt waren an dem Kindergartenpastoral-konzept des Seelsorgebereichs „Rund um die Erftmündung“ nicht nur die Verantwortlichen in den Kindertagesstätten der vier Kirchengemeinden und die dort in der Pastoral Tätigen, beigetragen haben auch Pfarrgemeinderäte, Kirchenvorstände und Eltern. Nicht zu vergessen die Vertreterinnen des Diözesan-Caritasverbandes und des Generalvikariats. Sie alle tragen gemeinsam



die Verantwortung, dass Gemeinde einen deutlichen Gegenakzent setzt in einer eher kinderfeindlich geprägten Gesellschaft. Das Ergebnis ist kein die einzelnen Konzeptionen der jeweiligen Kindertageseinrichtungen ersetzender, sondern ein ergänzender Text. Und es ist auch kein auf Vollständigkeit bedachter, sondern ein auf Entwicklung angelegter Text, weil es um die Arbeit mit den Kindern geht.

„Die Kindertageseinrichtungen sind Schnittstellen von Gemeinde und Gesellschaft. Das macht sie zu einem wichtigen Teil der Gemeinde. Sie sind damit Orte, an denen die Gemeinde, vertreten durch konkrete Menschen, ihren Auftrag der Verkündigung zu erfüllen sucht.“ Das geschieht, wie Pfarrer Koenig in seinem Schlusswort schreibt, „nicht engstirnig“, denn „alle Menschen der verschiedenen Kulturen und Religionen können in Frieden miteinander leben. Vielleicht“ - so hofft er - „gelingt das Kindern leichter als uns Erwachsenen.“

Harald E. Gersfeld

Kiga-Triathlon setzt Anreize



Angeregt durch den Schülertriathlon des benachbarten Sportvereins TUS Breitscheid führt der Kindergarten Herz Jesu einen jährlichen Kiga-Triathlon durch. Für unseren Kiga-Triathlon im Juni gibt es folgende Disziplinen: 3 km mit den Fahrrädern zum Freibad fahren. Im Angerbad sollten die Kinder in 5 Minuten so weit schwimmen wie möglich. Einige Kinder sind 150 m geschwommen. Anschließend nach einer Pause waren noch einmal 400 m laufend zu bewältigen. Alle 17 teilnehmenden Kindergartenkinder haben dies geschafft und für ihre Leistung im Kindergarten eine Urkunde und eine Uhr mit Pulsmesser erhalten. Nicht nur wegen des Triathlons aber auch: alle Kinder des Kindergartens Herz Jesu können schwimmen, wenn sie in die Schule kommen. Zum Nachmachen empfohlen ...

Barbara Langenberg

Es singt und klingt, es tanzt und springt

Fast zwei Wochen haben wir uns in unserer Integrativen Tageseinrichtung für Kinder St. Franziskus in Erkrath-Trills mit dem Thema Musik beschäftigt. Die Kinder konnten gruppenübergreifend an unterschiedlichsten Angeboten teilnehmen. Ganzheitliches für alle Sinne war vorbereitet. Man konnte Instrumente bauen, Alltagsgegenstände zu Klangkörpern umfunktionieren, Kostüme basteln und dazu ein Lied spielen, Malen nach Musik, Instrumente im Instrumentenkarusell ausprobieren und mit Orff-Instrumenten musizieren. Die Kinder konnten tanzen, Rhythmus erfahren, Gebärden aus der Gebärdensprache kennen lernen und SINGEN, SINGEN, SINGEN ...

Die Angebote waren im ganzen Haus verteilt. Die einzelnen Beschäftigungsmöglichkeiten waren mit Piktogrammen gekennzeichnet. Alle Kinder bekamen eine Karte, auf welchen sie die Piktogramme wieder fanden. So konnten sie erkennen, was sie ausprobieren bzw. mittun konnten.

An einem Montag haben wir mit allen Kindern der Einrichtung eine CD aufgenommen. Hierzu hatten wir 20 Lieder im Vorfeld ausgesucht, diese immer wieder in den Gruppen oder mit allen gemeinsam gesungen. Ein Tontechniker kam und baute seine Geräte auf. Die Kinder versammelten sich und los ging es. Das Ergebnis kann sich wirklich hören lassen. Ein Stück auf dieser CD ist unsere Franziskus-Hymne, die extra für die Projektstage geschrieben wurde und nun fester Bestandteil unseres Repertoires ist. Seit dem Tag der Veröffentlichung erklingt die CD an irgendeinem Ort im Haus an jedem Tag. Alle 100 CDs wurden verkauft. Die Projektstage endeten mit einem Konzert. Mit großer Unterstützung des Elternrates und des Pfarrers gelang diese Veranstaltung. Die Pfarrkirche war voll, die Eltern, Großeltern, Geschwister, Gemeindemit-



glieder begeistert und die Kinder glücklich, dass sie einen echten Auftritt hatten. Im Konzert konnten die Kinder das zeigen, was sie im Laufe der Woche erlebt hatten. Hier war nichts extra einstudiert, sondern Erlebtes wurde gezeigt. Die gute Stunde spiegelte damit wieder, was uns pädagogisch wichtig ist.

Die Kinder konnten während der Projektstage auswählen, was ihren Neigungen entsprach. Sie hatten die Möglichkeit, ruhige Angebote zu nutzen oder Bewegungsintensives auszuprobieren. Hier war für jeden etwas dabei, für die ganz jungen

Kinder ebenso wie für die behinderten Kinder und all die anderen, die das Haus, wie auch im sonstigen Alltag, ganz in Besitz nahmen. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen unterstützten die Kinder auf ihren Wegen durch das Haus dort, wo es notwendig war, und eröffneten Freiräume für die Kinder, die selbstständig ihren Weg durch die Projektstage machten.

Insgesamt war es für alle Kinder, Mitarbeiterinnen und Eltern eine gute Zeit. Es wird noch heute viel davon erzählt und das SINGEN, SINGEN, SINGEN klingt auch weiterhin durch das gesamte Haus.

Um zu zeichnen musst du die Augen schließen und singen.

(Pablo Picasso)

Seit einigen Tagen haben sich die Hortkinder der Kindertagesstätte Hl. Geist in Erkrath/Hochdahl mit dem Thema „Kunst und Gestaltung“ beschäftigt. Es wurden viele Techniken gelernt und ausprobiert, wobei dem eigenen künstlerischen Prozess viel Raum gegeben wurde. Mit viel Spaß und Ausdauer waren die Kinder in dieser Zeit dabei und versuchten den großen Künstlern nachzueifern. Zum Abschluss des Themas gab es dann eine große Ausstellung, auf der die „kleinen Künstler“ ihre Werke voller Stolz den eingeladenen Eltern und Gästen präsentierten. Viele kamen und bewunderten die große Vielfalt. Bei einem gemeinsamen Grillfest in gemütlicher Atmosphäre klang dieser Nachmittag aus.

*E. Tomkowski / A. Ziegler
Erzieherinnen des Hortes*



Familienmesse zu Erntedank

135 Kinder haben monatelang Lieder zu dem Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“ geübt, damit dann im Rahmen einer Familienmesse ein „Minimusical“ den Eltern und der Pfarrgemeinde St. Joseph präsentiert werden konnte. Mit einfachen Requisiten und musikalischer Untermalung durch Schulkinder aus dem Hort wurde für eine ansprechende Kulisse gesorgt.

Möglich wurde diese Aufführung durch den engagierten Einsatz von Ji-Yon Scherf und dem unermüdlichen Einsatz der Kinder und der pädagogischen Mitarbeiterinnen. Der herzliche Applaus innerhalb der Familienmesse ließ die Kinder strahlen und war Lohn für die Anstrengungen.

Dechant Jansen stellte in seiner Ansprache heraus, dass die Vorbereitung und Durchführung einen wichtigen religionspädagogischen Beitrag darstelle und prägend für die beteiligten Kinder auf ihrem Glaubensweg sei.

Nach der Familienmesse luden die Erzieherinnen und der Pfarrgemeinderat zum „Tag der offenen Tür“ in die Kindertagesstätte St. Joseph ein. Dort konnte dann Alltagsluft geschnuppert werden. Die pädagogische Arbeit wurde durch einen DVD-Film verdeutlicht und eine Informationswand gab einen Ausblick auf die Weiterentwicklung der Einrichtung. Auch der Austausch untereinander kam nicht zu kurz. Dieses Angebot nahmen viele interessierte Familien und Gemeindeglieder wahr. Zum Nachmachen empfohlen ...

Claudia Kreuziger

Leiterin der Kita St. Joseph, Solingen-Ohligs



Auf dem Weg zum neuen König

Dieses Adventsspiel wurde in der Kölner Kindertagesstätte St. Adelheid entwickelt und war erstmals am 22. Dezember 2005 Teil einer liturgischen Feier. Elisabeth Dauben und Michaela Laas planten den Wortgottesdienst so, dass auch die jüngsten Kinder, denen Ruhigsitzen und „nur“ Zuschauen noch schwer fällt, mitgestalten und „durchhalten“ konnten.

Grundlage ist das Lied „Eine lange Karawane“ von Rolf Krenzer/Ludger Edelkötter. Benötigt werden Kostüme für die Mitspielenden (einfache Überwürfe aus einem Stück Stoff mit einem Loch in der Mitte, die mit einer Kordel zusammengefasst werden können), eine Laterne in Sternenform und evtl. ein Schaukelpferd auf Rollen (als Esel).

Natürlich ist das Spiel beliebig zu erweitern... andere Menschen können zur Karawane hinzukommen oder die Karawane kann jemandem zu Hilfe kommen... wichtig ist, dass sich Erzähler und Schauspieler Zeit lassen können, ihre Geschichte zu erwandern und andere daran teilhaben können.

(Es treten auf: 1 Sternkind, 3 Könige, 1 alter Mann, 1 Familie, 1 Hirte und der Erzähler)

Das Sternkind steht mit dem Stern auf der Stufe vor dem Altar.

Erzähler:

Das sind sie: drei Könige aus dem Morgenland!

Sie sind kluge Männer, die den Himmel beobachtet haben.

Sie haben diesen besonderen Stern gesehen. Ein Stern, der größer und heller als alle anderen Sterne leuchtet. Das muss eine ganz besondere Bedeutung haben!

Die Könige kommen langsam von hinter an das Sternkind heran.

Sie glauben, dass ein mächtiger König geboren wird.

Sie wollen ihn begrüßen und im Leben willkommen heißen.

Jeder hat eine wertvolle Gabe bei sich, die er dem Kind geben möchte.

Caspar, Melchior und Balthasar – so hei-

Ben die Könige – machen sich auf, den Weg zum neuen König zu gehen. Immer dem Stern hinterher...

Sternkind und Könige gehen langsam durch den Kirchenraum.

Lied:

Eine lange Karawane zieht heut durch die Nacht, denn ein Stern hat viele Menschen auf den Weg gebracht.

Suli, suliram, eilo suliram.

Der Stern will uns verkünden, dass wir den König finden, suliram.

Erzähler:

Auf einer verlassenem Straße geht ein alter Mann. Er kann nicht richtig sehen, weil es fast schon dunkel ist. Und er fühlt sich ängstlich. Gerade, als er nicht mehr weitergehen mag, bemerkt er ein Leuchten.

Das Sternkind kommt vorbei und hält bei dem Mann.

Es ist der Stern, der mit seinem hellen Schein Licht und Wärme für den alten Mann mit sich bringt.

Nun sehen die Könige den alten Mann und bitten ihn: „Komm doch mit!

Wir wollen zusammen dem Stern folgen! Er wird uns zum neuen König führen. Gerne schließt sich der Mann der Karawane an...

Das Sternkind geht weiter; die anderen folgen hintereinander durch die Kirche...

Lied:

Eine lange Karawane
zieht heut durch die Nacht,
denn ein Stern hat viele Menschen
auf den Weg gebracht.
Suli, suliram...

Erzähler:

An einer Wegkreuzung steht eine Familie. Vater, Mutter und Kinder möchten zu den Großeltern. Doch sie wissen nicht, welchen Weg sie gehen müssen.

Da kommt auch ihnen die Karawane zu Hilfe.

Die Karawane hält bei der Familie.

Die Familie kommt gerne mit, denn den neuen König möchten sie auch gerne sehen... davon können sie den Großeltern dann auch erzählen!

Auch sie machen sich mit auf den Weg...

Die Karawane setzt ihren Weg durch die Kirche fort.

Lied:

Eine lange Karawane
zieht heut durch die Nacht,
denn ein Stern hat viele Menschen
auf den Weg gebracht.
Suli, suliram...

Erzähler:

Eine Tagesreise vor Bethlehem trifft unsere Karawane auf einen Eselhirten.
„Ach, ich musste das Eselchen einfangen.“

Es war seinem Herrn weggelaufen und hat den Weg zurück nicht gefunden. Nun möchte ich gerne mit euch gehen.“

Die Karawane hat beim Hirten angehalten.

Natürlich freuen sich alle über den Hirten und laden ihn ein, den Weg mitzugehen. Zum Dank bietet der Hirte dem alten Mann, der schon recht müde vom Laufen ist, an, sich auf den Esel zu setzen. Dankbar reitet der alte Mann nun auf dem Esel. Und die Karawane zieht weiter...

Die Karawane geht weiter und verschwindet aus den Augen der Zuschauer im Kirchenraum.

Lied:

Weiter zieht die Karawane,
weiter Schritt für Schritt.
Große Leute, kleine Leute,
alle ziehen mit.
Suli, suliram...

AKTUELLES AUS DER FORTBILDUNG

Stärken bündeln und Netze knüpfen

Katholische Tageseinrichtungen werden zu lebendigen Familienzentren

Das Jahr 2007 hat im Erzbistum Köln – wie Kardinal Joachim Meisner in seinem letzten Brief zur Fastenzeit ankündigte – das Thema FAMILIE als pastoralen Schwerpunkt. In diesem Schreiben forderte der Erzbischof u.a. alle Gruppen und Verbände auf, über die Frage „Was können wir konkret unternehmen, um Ehe und Familie zu stärken und zu fördern?“ nachzudenken und Antworten zu geben.

Wir greifen diese Fragestellung gerne auf und haben in unseren katholischen Kindertageseinrichtungen und in unserer Fortbildung diesen Schwerpunkt mit einbezogen. Das betrifft vor allem die Zertifizierungskurse und Tagesveranstaltungen

zur Thematik Familienzentrum. Darüber hinaus sind auch alle anderen Weiterbildungsangebote in diesem Zusammenhang zu betrachten.

Das neue Fortbildungsprogramm der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder ist soeben erschienen. Es bietet an über 1.000 Tagen 240 Veranstaltungen zur beruflichen Fort- und Weiterbildung für MitarbeiterInnen in Tageseinrichtungen für Kinder. Es ist uns wichtig, Ihnen mit den Fort- und Weiterbildungsangeboten vielfache Möglichkeiten für die fachliche und persönliche Weiterentwicklung zu eröffnen. Auch in diesem Jahr haben wir sowohl die vielfältigen Anfragen und Bedarfsmeldungen der



Zielgruppen als auch die Ergebnisse der Seminarevaluationen aufgegriffen und in die Entwicklung der Angebote einfließen lassen. Zusätzlich unterliegen unsere Angebote einer ständigen Qualitätskontrolle, damit Ihre Erwartungen auf fachlichen Zugewinn bestens erfüllt werden.

Gerne weisen wir Sie auf die knapp 100 Angebote zur religiösen Erziehung hin, die zahlreiche regionale Arbeitsgemeinschaften umfassen. Zusätzlich konnten wir das Angebot an Zertifikatskursen qualifizieren und ausbauen. Neben den Seminaren für Leitungskräfte bieten wir bewährte und neue Seminare, die für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter offen stehen.

Darüber hinaus haben wir in enger Kooperation mit der Abteilung Behindertenhilfe in unserem Hause die Veranstaltungen für Mitarbeitende in integrativen Einrichtungen deutlich ausgebaut und neu strukturiert. Alle Veranstaltungen finden Sie nun in einem Programm.

Wir sind uns sicher, dass Ihnen sowohl die theologischen und religionspädagogischen als auch die pädagogischen und psychologischen Fortbildungen neue Orientierungshilfe und Anregungen zur persönlichen Auseinandersetzung mit den facettenreichen Themen der Elementarpädagogik bieten.

Das Fortbildungsprogramm finden Sie nun auch im Internet unter www.fobikita.de. Dort haben wir eine sehr nutzerfreundliche und komfortable Übersicht über das Gesamtprogramm eingestellt. Über verschiedenste Suchwege können Sie das für Sie interessanteste Angebot auswählen und direkt eine Anmeldung abschicken. Natürlich bleibt der Service „Freie Plätze Online“ weiterhin erhalten. Anmeldungen nehmen wir das ganze Jahr entgegen. Rufen Sie uns einfach an, wenn Sie Fragen oder Anregungen haben (Tel. 02 21 / 20 10-2 73).

Markus Linden-Lützenkirchen

Internet-News

Weiter gewachsen ist unser Internet-Portal für alle Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln. Im Sommer haben wir das Outfit etwas modernisiert und an die neuen Vorgaben des Erzbistums angelehnt. Dadurch konnten wir die Startseite mit neuen Funktionalitäten erweitern. Besucher des Portals können nun die letzten aktuellen Informationen direkt sehen, zusätzlich besteht die Möglichkeit über ein Dialogfeld Emails an die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im DiCV Köln zu schicken. Gerne gesehen wird nun auch die „Einrichtung des Monats“. An dieser Stelle möchten wir Einrichtungen hervorheben, die Ihren Internet-Auftritt besonders aktuell und ideenreich gestaltet haben.

Da jede Einrichtung nun auch über eine eigene Internet-Adresse verfügt, können sie sich bei der Suchmaschine Google registrieren lassen. Die Einrichtungen, die dies gemacht haben, berichten, das sie nun wesentlich schneller gefunden werden und ihre Seiten noch häufiger besucht werden.

Derzeit arbeiten wir an einem Erweiterungsmodul, mit dem auch die Angebote der Familienzentren abgebildet werden können.

Publikationen

Die letzte Online-Publikation ist bereits auf sehr großes Interesse gestoßen. Die Ergebnisse der Fachtagung Zweijährige Kinder im Kindergarten sind für viele Einrichtungen sehr aufschlussreich. Daher haben wir uns nun auch entschlossen, die Dokumentation drucken zu lassen. Weitere Informationen erhalten sie über die Leiterinnenkonferenzen. Die Tagung werden wir zusätzlich am 12. Juni 2007 – leicht aktualisiert – wiederholen.

Newsletter

Alle Einrichtungen, die beim gemeinsamen Portal mitmachen, können auf ihrer Startseite eine Email-Adresse einpflegen. An diese Adresse versenden wir monatlich den Newsletter (kostenfreie Rundmails)



unserer Abteilung, in denen wir über aktuelle Entwicklungen aus der Fachwelt der Kinderbetreuung, Familienbildung etc. berichten. Sie erhalten somit schnelle Informationen und haben oftmals einen Informationsvorsprung.

Kita Intern

Den Online-Informationssdienst haben wir nunmehr fast vollständig ausgebaut. Er umfasst mittlerweile über 100 Stichworte und an die 200 Dateien. Hier sind alle notwendigen und sinnvollen Informationen rund um die Leitung einer katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln und den Aufbau eines Familienzentrums hinterlegt. Hierzu gehören amtliche Dokumente von Erzbistum, Land und Landschaftsverband genauso wie Formulare, Dokumente und Fachartikel aus Fachberatung und Fortbildung unserer Abteilung. Alle diese Papierberge brauchen Sie in Zukunft nicht mehr in ihrem Büro zu lagern und zu archivieren oder umständlich in unserer Abteilung zu bestellen. Ein Knopfdruck genügt und Sie können sich die gewünschten Unterlagen auf Ihren Rechner kopieren oder direkt ausdrucken – ein eindeutiger Informationsvorsprung! Dieser Service ist für alle beteiligten Einrichtungen gebührenfrei!

Herzlich willkommen

Auch im neuen Jahr können weitere Einrichtungen ins Portal aufgenommen werden. Wir helfen Ihnen gerne. Sprechen Sie einfach Ihre Fachberatung an.

Erfahrungswerte mit dem „Kind in der Tasse“

Seit circa einem halben Jahr sammeln wir in unserem Team Erfahrungen mit dem „Kind in der Tasse“. Oft haben wir uns erstaunt angeschaut und festgestellt, dass Kolleginnen manche Kinder ganz anders wahrnehmen als man selbst. Wir haben angefangen, unsere Gruppenkinder aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, nachdem es in der Tasse war. Die verschiedenen Sichtweisen des pädagogischen Teams helfen, verschiedene Verhaltensweisen zu erkennen und das Kind besser zu reflektieren. Die verschiedenen Meinungen beleben die Diskussion um manche Kinder, und man sieht Kinder auch noch einmal mit ganz anderen Augen, „wenn sie in der Tasse waren“.

Nachteilig erweist sich, dass es vorkommen kann, dass man öfter Kinder aus einer Gruppe hintereinander zieht. Das kann dann schon einmal anstrengend für die Kollegen aus der betreffenden Gruppe sein, weil man sich einfach mehr mit „seinen“ Kindern auseinandersetzen muss. Andererseits ergeben sich daraus wieder Ansätze für die pädagogische Arbeit, wenn man Parallelen zu schon besprochenen

Gruppenkindern sieht. Um zu vermeiden, öfter hintereinander ein Kind aus der selben Gruppe zu ziehen, haben wir uns überlegt, die Kinder einfach in Gruppentassen zu verwahren. So kann man immer der Reihe nach die Namenszettel ziehen.

Wenn man pro Dienstbesprechung ein Kind aus der Tasse zieht, bleibt man am Ball und bespricht in jeder Teamsitzung mindestens ein Kind. Wenn die Zeit reicht, ist es evtl. sinnvoll, pro Gruppe ein Kind zu besprechen, da man sonst über ein Jahr braucht, um alle Kinder, die die Kita besuchen einmal aus der Tasse gezogen zu haben.

Fakt ist, dass in jeder Dienstbesprechung fünf Minuten Zeit sind, um wenigstens ein Kind aus der Tasse zu ziehen, und mehr Zeit braucht man auch nicht für ein Brainstorming. Wir finden die Methode nachahmenswert, bleiben dabei und besprechen auch weiter die Kinder in der Tasse.

Kinder in der Tasse

Hinter diesem Beitrag verbirgt sich keineswegs eine neue Frühstücksidee. Vielmehr geht es um Bildungsdokumentation und

um die Tatsache, dass alle von uns immer nach mehr Zeit und praktisch umsetzbaren Möglichkeiten suchen! So auch ich. In der Dienstbesprechung bleibt oft nicht genügend Zeit, um sich über jedes Kind auszutauschen, trotzdem wäre es schön, von allen Mitarbeitern einmal zu hören, wie sie dies oder jenes Kind sehen.

Während der Fortbildung zum Bildungsexperten lernte ich die Methode des „Kindes in der Tasse“ kennen. Alles, was man dazu braucht, ist: eine Tasse und viele kleine Zettel einzeln beschriftet mit den Namen der Kinder aus der Einrichtung. Und fertig ist die Vorbereitung. Die Methode erhält einen festen und zeitlich begrenzten Platz (ca. 3 Minuten) in der Dienstbesprechung und eine Mitarbeiterin zieht bei jeder Besprechung eines der Kinder aus der Tasse. Dann beschreiben alle dieses Kind mit Stichworten und lesen ihren Beitrag vor. Als Arbeitsgrundlage erhält die jeweilige Gruppenleitung des beschriebenen Kindes alle schriftlichen Aufzeichnungen zur Verwendung der Bildungsdokumentation. Viel Spaß dabei!

Petra Osenau

Medienumgang muss man lernen...

...lautete eine Überschrift bei der von Dr. Udo Wallraf und Ralf Diessner verantworteten Fortbildung Mitte dieses Jahres. Die beiden Referenten der Medienzentrale des Erzbistums Köln boten dazu für ausgewählte Themen (Ostern, Freundschaft...) Anschauungsmaterial und didaktische Überlegungen an, nicht ohne zuvor grundsätzlich über Medien und Medieneinsatz informiert zu haben.

Die immer wieder zu erlebende Ansicht, Medien (mit Ausnahme des Buches) aus den Tageseinrichtungen möglichst fernzuhalten, da Kinder eh zu viel vor der „Flimmerkiste“ saßen oder mit dem Gameboy spielten, ließ Diessner nicht gelten, denn der Umgang mit Medien ist ebenso wie Lesen, Schreiben und Rechnen eine über-

lebensnotwendige Kulturtechnik, die nicht früh genug eingeübt werden kann. Das bedeutet aber auf jeden Fall, dass Medien nie als „Selbstläufer“ eingesetzt werden dürfen. Mit Kindern sollte man immer über das Gesehene reden – und es dann kreativ auf- und verarbeiten. Diessner forderte: Medien zu einem Erlebnis machen. (Diese Fortbildung wird am 26. April 2007 erneut angeboten.)

Kurzfilme (als Video oder DVD), Einzeldias und Diareihen, Bücherkoffer und Overheadfolien sind in einem reichhaltigen Angebot in der diözesanen Medienzentrale (www.erzbistum-koeln.de/medien/zentrale/) vorhanden und können dort kostenfrei ausgeliehen werden für die sozialpädagogische Arbeit in den katholischen



Kindertageseinrichtungen. Aber nicht nur Medienverleih bietet die der Hauptabteilung Bildung zugeordnete Zentrale im Maternushaus (wobei die bestellten Medien auch über einen Zustelldienst in die Region geliefert werden), auch Technik und Logistik ist dort zu haben. Und Beratung in vielen medienpädagogischen Fragen noch dazu.

Harald E. Gersfeld

Vorbilder – Lernen am Modell

Nach der philosophisch-theologischen Verortung des Themas von Andreas Leinhäupl-Wilke verdeutlichte der Bonner Religionspädagoge Reinhold Boschi in sieben Thesen die nicht hoch genug einzuschätzende Vorbildfunktion der Eltern und ErzieherInnen – gerade auch im Prozess der religiösen Erziehung. Dem widersprach der Sozialpädagoge Hubert Wisskirchen aus München nicht, auch wenn er als „heimliche Miterzieher“ schon von früher Kindheit an die Gleichaltrigen-Gruppe (Peergroup) höher einzuschätzen verlangte als es in der Regel geschieht. Ist es nicht so, dass gelungene Entwicklung eines Kindes immer einhergeht mit von Anfang an abnehmendem Einfluss der El-

tern? Aber, und das betonte Wisskirchen, das heißt nicht, dass Kinder Liebe, Zuneigung, Fürsorge und Verlässlichkeit der Eltern nicht bräuchten und möchten.

Die Abnabelung zugunsten zunehmender Selbstständigkeit ist natürlich auch Boschi wichtig, denn es geht nicht darum ein Abbild, ein Abziehbild zu werden. Wir brauchen keine Kopien, sondern Originale. Das „Lernen am Modell“ kann – theologisch gesprochen – nicht zum Ziel haben, Christus selbst zu werden, sondern in die Nachfolge Jesu zu treten. Der Mensch ist aufgerufen, er selbst zu werden oder zu bleiben.

Das Mittagsgebet griff die von Boschi eingangs zitierte chassidische Geschichte

von Rabbi Sussja auf, der seinen Schülern kurz vor seinem Tod sagte, er werde vor dem himmlischen Gericht nicht gefragt werden, warum er nicht Abraham oder Moses gewesen sei, sondern man wird mich fragen: „Warum bist du nicht Sussja gewesen?“

Dass Kinder in der religiösen Erziehung sehr viel lernen können von Nikolaus und Martin, den Siebenschläfern und den Heiligen Drei Königen und weiteren ‚Modellen‘ christlichen Lebens, erfuhren die TeilnehmerInnen an der Religionspädagogische Fachtagung im Kardinal-Schulthe-Haus auch im abschließenden Beitrag des Erzbischöflichen Pressesprechers Manfred Becker-Huberti. Mit seinem tiefen Wissen aus Kirchengeschichte und religiösem Brauchtum begeisterte er die Zuhörer.

Harald E. Gersfeld

Verbündete aus Kita und Grundschule entwickeln gemeinsam Netzwerke



Was passiert, wenn 21 Erzieherinnen, 6 Lehrerinnen, 4 Rektorinnen, 1 Schulrätin, 1 Sozialpädagogin, 1 Sozialarbeiterin, 1 Bildungsreferent, 1 Fachberater und 1 Fortbildungsreferentin gemeinsam am „Runden Tisch“ Strategien für die Kooperation zwischen Kita und Schule entwickeln?

- Viele intensive fachliche Auseinandersetzungen mit konstruktivem Ergebnis,
- positive persönliche Begegnungen und Erfahrungen,
- eine Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung und Akzeptanz,

- die Entdeckung neuer Lerninhalte und Fachthemen von gegenseitigem Nutzen,
- Visionen, wie man die Zusammenarbeit in der Zukunft weiterentwickeln und verbessern kann.

Die Fortbildung „Kooperation zwischen Kindertagesstätte und Grundschule“ war ein Pilotprojekt, um die bestehende Zusammenarbeit weiterzuentwickeln, Hürden abzubauen und neue Impulse für die Arbeit vor Ort zu geben.

Ablauf und Ergebnisse der Fortbildung

Die Veranstaltung fand in 3 Blöcken zu je 2 Tagen mit folgenden Schwerpunkten statt:

1. Fundamente und Basiskompetenzen stärken
2. Kita und Grundschule im Dialog
3. Zukunftswerkstatt und Konzeptionsentwicklung.

In der ersten Einheit wurde Bilanz gezogen und die Erfahrung der Zusammenarbeit

der Teilnehmerinnen ausgewertet. Die Standortbestimmung umfasste auch die aktuelle Praxis der Bildungsdokumentation. Mit dem Blick auf die Förderung der Kinder wurde das Modell „Ed-Start“ der Lernstandserhebung für den Bereich Sprache und Mathematik vorgestellt und eingeführt.

Im zweiten Teil ging es um das Lernen im jeweils „fremden“ Feld. Im Schulbezirk des Neusser Nordens hospitierten Lehrerinnen im Kindergarten und Erzieherinnen in der Grundschule.

Die für beide Gruppen bedeutendsten Themen waren:

- Wie gestalten wir Elternarbeit?
- Welche Rituale und Spiele knüpfen an die Erfahrungen der Kinder an und fördern das Klima der Klasse?
- Welche Fördermaßnahmen können die Entwicklung der Kinder gut unterstützen?
- Welche Wünsche und Erwartungen haben wir an die Zusammenarbeit?

Ergebnisse des Dialogs waren viele neue Sichtweisen darüber, wo es gemeinsame Schnittstellen gibt, welche Informationen voneinander wichtig sind und welchen Nutzen eine engere Zusammenarbeit für beide Seiten hat.

Der dritte Teil begann mit einer Zukunftswerkstatt, die die kritischen Punkte der Zusammenarbeit beleuchtete und anschließend Raum gab für Visionen und Phantasien für die Zukunft. Fazit war eine Fülle von Ideen und Modellprojekten über eine wirkungsvolle gemeinsame Arbeit im Tandem Kita und Schule. Doch wie sollen das „Kinderdorf“ und das „Kischubus-Projekt“ Wirklichkeit werden? In der zweiten Hälfte dieser Einheit arbeitete die Gruppe an einzelnen Beispielen aus der Praxis. In Rollenspielen wurden konkrete Strategien entwickelt, wie die Teilnehmerinnen in den Kitas besser Kontakte aufbauen und zu einer verbindlichen Zusammenarbeit mit den Grundschulen kommen können.

Ein weiteres Resultat war ein Themenkatalog für eine aufbauende Fortbildung. Für das Jahr 2007 ist eine solche geplant mit dem Thema „Kita und Grundschule in konstruktivem Dialog“, die sich mit der konkreten Ausgestaltung und Konzeptionsentwicklung einer Kooperation Kita

und Grundschule und der ganzheitlichen Förderung auseinandersetzt. Darin soll ein noch intensiverer Austausch zwischen Kita, Grundschule und sozialen Diensten stattfinden. Hierzu sind auch LehrerInnen als TeilnehmerInnen vorgesehen.

Monika Wüsthoff

Termine der Veranstaltung sind:

25. 4., 26. 4., 13. 6., 14. 6., 29. 8. und 30. 8. 2007.

Äußerungen der Teilnehmerinnen

(Gertrud Hillebrand, Petra Klouten, Lisa Segref) zur Fortbildung:

„Ich fand es ebenfalls sehr schön zu erfahren, dass die Arbeit in den Kitas von den Lehrern doch sehr wertgeschätzt wird und die Akzeptanz unserer Einrichtungen spürbar besser wird.“

„Die Idee mit der Zukunftswerkstatt war wunderbar. Ganz besonders gefallen hat mir hier das kreative Wünschen, ohne da-

bei zu überlegen: Wie könnte das in unsere bestehenden Strukturen passen?“

„Sehr erfrischend und für mich interessant war der anfängliche Austausch über bereits bestehende gut und schlecht funktionierende Zusammenarbeit.“

„Die Zukunftswerkstatt wurde durch hochkarätige Gäste aus dem Schulamt, dem Jugendamt des Kreises Neuss und dem DCv Köln bereichert. Die intensiven Diskussionen rund um die Kooperationen brachten mir viele neue Impulse.“

„Für mich hat sich die Teilnahme gelohnt, denn mein Motto „Steter Tropfen höhlt den Stein“ zeigt wieder einmal Erfolg. Unser erstes Arbeitstreffen mit der Grundschule findet im September statt und soll mindestens zweimal im Jahr erfolgen.“

„Die Fortbildung hat motiviert, noch stärker auf den Erziehungspartner Schule zuzugehen.“



Absolventinnen des Zertifikatskurs Gruppenleitung im Juni 2006. Von Links nach rechts oben: Sabine Backes, Hildegard Schulz, Silvia Schwarz, Stefanie Huppertz, Christine Jallow, Nikola Künkler. Unten: Michaela Moll, Dorthe Weller, Jadwiqa Muzyczka, Nadine Rödel.

Erster Zertifikatskurs „Bildungsexpertin“ erfolgreich



In insgesamt 130 Unterrichtsstunden setzten sich 16 Leiterinnen mit der Bildungsarbeit in ihren Einrichtungen, mit der Bildungsvereinbarung NRW sowie dem trägerspezifischen Bildungskonzept für

das Erzbistum Köln auseinander. In kollegialen Kleingruppen fanden zusätzliche Treffen statt, die der prozessbezogenen Erfolgskontrolle und dem Erfahrungsaustausch dienten. Diese Meetings

werden in eigener Regie weiter geführt, da die Bildungsexpertinnen erkannt haben, dass sie sich am Anfang eines Prozesses befinden, der der ständigen Weiterentwicklung bedarf.

Frau Ursula Deupmann vermittelte teilnehmerorientiert und kompetent ihr Wissen, so dass die Begrifflichkeiten der Bildungsvereinbarung mit Inhalt gefüllt wurden. Der Begriff Bildung in all seinen Facetten, die differenzierte Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen in den einzelnen Entwicklungsstufen des Kindes, der Transfer ins Team, die Partnerschaft mit den Eltern, die Zusammenarbeit mit der Schule und viele andere Themen wurden unter fachkundiger Leitung erarbeitet.

Schließlich konnte jede Teilnehmerin, in einer anschaulichen Präsentation ihre Ergebnisse zum Ausdruck bringen und verdeutlichen, wie ihr der Transfer in die eigene Praxis gelungen ist.

Sandra Christina Witte

Unter Dach und Fach

4. Kurs „Konzeptionsüberarbeitung“ erfolgreich abgeschlossen

Am 1. Juni 2006 stießen 14 LeiterInnen und Teams von Kindertagesstätten mit Trägervertretern auf die erfolgreiche Fertigstellung ihrer Konzeptionen an und nahmen aus den Händen von Matthias Vornweg ihre Zertifikate entgegen.

Im Rahmen der anschließenden Präsentation konnten sich TrägervertreterInnen, interessierte LeiterInnen anderer Einrich-

tungen und weitere Gäste von der Kompetenz und Kreativität der Teams überzeugen und Einblick nehmen in die pädagogische Arbeit, die beeindruckende Vielfalt und den Entwicklungsprozess der Konzeptionen, der in diesen Zeiten nicht immer einfach war. Trotz anstehender Gruppen- oder Einrichtungsschließungen war es gelungen, mit Ausdauer, Engagement und

einer gehörigen Portion Selbstmotivation die Arbeit bis zum Abschluss durchzuführen. So konnten nun 14 Teams auch mit Freude und Stolz auf die vergangenen 18 Monate zurückblicken und die positive Resonanz seitens der Gäste genießen. Ein langfristigen Kurs zur Konzeptentwicklung und -überarbeitung wird es auch im nächsten Jahr wieder geben. Dann unter dem besonderen Akzent der Entwicklung eines Familienzentrums.

Meta Lange (Kursleitung)



Von links nach rechts:

Sigrid Selzener-Rühlow, Maria Lamaina, Christine Girschick-Sterrenberg, Görg Rudolph, Gerty Kleefisch van Egdom, Marietta Iantorno, Christine Zwiorek, Petra Blum, Barbara Renzel, Michaela Esser, Karin Weigel, Ursula Steinhoff, Bernadette Knecht, Bärbel Klünter

Heftige Debatte um „Unterschicht“ und Kindesvernachlässigung

Es ist tragisch, dass das tödliche Schicksal von Kindern dazu herhalten muss, das Thema Kindesvernachlässigung und das Wächteramt des Staates öffentlich zu polemisieren. Zum Teil undifferenziert vermengt wird diese Diskussion mit neuen Studien zur Etablierung einer „Unterschicht“, auch „abgehängtes Prekariat“ genannt (Studie „Gesellschaft im Reformprozess“ der Friedrich Ebert Stiftung (FES) (www.harald-thome.de/download.html). Beide Debatten müssen jedoch ernsthaft und am besten getrennt voneinander geführt werden, um zu vermeiden, dass das Thema Vernachlässigung von Kindern ausschließlich armen Familien angehaftet wird.

Verdeckte Familienarmut

Mitte Oktober wurde eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung veröffentlicht, wonach sich auch nach Einführung von „Hartz IV“ noch rund 1,9 Mio. Erwerbstätige scheuen, ihre Ansprüche auf ergänzende Leistungen gegenüber den Arbeitsagenturen oder Sozialämtern geltend zu machen (www.boecklerimpuls.de). Die „verdeckte Armut“ beziffert die Studie auf 2,8 Mio. Personen, da zu den 1,9 Mio. Erwerbstätigen noch deren 900.000 Kinder bis 15 Jahren addiert werden müssen. Die Auswertung des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) macht wiederum erschreckend deutlich, dass gerade Kinder und deren Eltern zu den verdeckt Armen gehören: Fast ein Drittel aller Kinder unter drei Jahren, etwa die Hälfte der Alleinerziehenden und ein Viertel der Paare mit drei oder mehr Kindern haben oder hätten Anspruch auf Unterstützung. Es ist ausdrücklich zu begrüßen, dass das Thema „Arme Kinder“ nun plötzlich von der Politik ernst genommen wird. Die Zahlen und Befunde sind ja nicht neu, wie wir als Diözesan-Caritasverband eindrucklich durch unsere Veröffentlichungen (KOMPAKT-Sonderhefte etc.) darstellen konnten. Es zeigt sich nun auch, wie wegweisend das Bildungskonzept der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln ist, in dem das Thema „Armut“ eine zentrale Rolle einnimmt.

Frühe Hilfen

Für gefährdete Kinder, lt. Hurrelmann etwa 80.000, müssen verlässliche Indikatoren entwickelt werden, um diese zu identifizieren und zu erreichen bevor die Spirale von Ausgrenzung und Verwahrlosung in Gang kommt, und es müssen Hilfestellungen zur Verfügung stehen, die die Familien auch annehmen können und wirkungsvoll sind. Hierfür gibt es bereits vielerlei Konzepte, die häufig jedoch mangels Finanzen nicht umgesetzt werden. Es fehlen aber auch die entscheidenden Kommunikationswege und Vernetzungen zwischen den Anlaufstellen, und nach wie vor steht das Kindeswohl offenbar unter Finanzierungsvorbehalt.

Der amtierenden Bundesregierung kann man kaum vorwerfen, dieses Thema nicht im Blick zu haben. Bereits im Koalitionsvertrag wurden Investitionen in ein Frühwarnsystem angekündigt, um vernachlässigte und misshandelte Kinder früh zu identifizieren und ihnen zu helfen. Im Kontakt mit den Ländern und Kommunen sollen wirkungsvolle Systeme in die Regelversorgung implementiert werden.

Erzbistum Köln

In den bestehenden Strukturen werden Risikofamilien gerade in der vorgeburtlichen Lebensphase bis zum 3. Lebensjahr zu selten erreicht. Besonders hinderlich erweist sich die fehlende Durchlässigkeit zwischen der Gesundheitshilfe einerseits und der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe andererseits. Im Rahmen der Befähigungsinitiative „Mach dich stark für starke Kinder“, hat sich die Caritas verpflichtet, einen eigenen Beitrag für bessere Start- und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen zu leisten. Dazu gehört auch, dass wir unsere eigenen Strukturen im Hinblick auf eine wirksamere Prävention, frühe Förderung von Kindern und die Befähigung der Eltern überprüfen und weiter entwickeln. Auch die neuen Familienzentren bietet dazu eine große Chance.

Markus Linden-Lützenkirchen

Anforderungen und Umsetzung zu § 8a SGB VIII – Rundschreiben des EGV in Vorbereitung

Im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des SGB VIII (KICK – Kinder- und Jugendhilfe Weiterentwicklungsgesetz) ist der Schutzauftrag des Jugendamtes (und der Träger der freien / privaten Kinder- und Jugendhilfe) eindeutiger gefasst worden. Das Gesetz trat zum 1.10.2005 in Kraft. Mit dieser Gesetzesänderung wird das Jugendamt bei Vorliegen gewichtiger Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung zu einer konkreten Einschätzung des Gefährdungsrisikos im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte zur Auswahl der notwendigen Maßnahmen verpflichtet. Gleichzeitig soll über Vereinbarungen gesichert werden, dass alle Träger und Einrichtungen, die Leistungen nach dem SGB VIII erbringen, den genannten Schutzauftrag in entsprechender Weise wahrnehmen (§ 8a Abs. 2 SGB VIII).

Diese Einbeziehung von Mitarbeitenden bei Trägern und Einrichtungen erscheint sinnvoll, wenn eine bessere Praxis möglich werden soll. Als besondere Herausforderung ist zu sehen, dass das SGB VIII auch von den freien Trägern eine Risikoeinschätzung unter Einbezug einer „insoweit erfahrenen Fachkraft“ verlangt. In diesem Zusammenhang sind u.a. folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Anforderungen werden an die im Gesetz genannten „insoweit erfahrenen Fachkräfte“ gestellt (Kinderschutzfachkraft)?
- Was sind gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung (Erkennen)?
- Wie lassen sich Risikoabschätzungen vornehmen (Beurteilen)?
- Welche Schritte sind jetzt durch die Fachkräfte einzuleiten (Handeln)?
- Welches Rollen- und Aufgabenverständnis kann bei Trägern der freien Jugendhilfe im Zusammenhang mit dem zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gefahren für ihr Wohl unterstellt bzw. eingefordert werden und wo liegen die Grenzen?
- Welche Änderungen bei der Informationsweitergabe von Leistungserbringern an Träger der öffentlichen Jugendhilfe ergeben sich durch die Einführung des § 8 a SGB VIII?



Georg Schwickart:
*Beschütze mich
in dieser Nacht.
Abendgebete für
Kinder. Illustriert
von Markus Hum-*

*bach. 44 Seiten. Gütersloher Verlagshaus
2006. ISBN 978-3-579-06709-4. 7,95 Euro*

(heg) Wenige bekannte Gebetstexte (Matthias Claudius, Joseph von Eichendorff) finden sich neben vielen, von Schwickart neu formulierten, darunter auch - Kindern gemäbere - Adaptationen des Magnificat und des Psalm 121. Schön ist auch die Idee, die Geschichte der Emmaus-Jünger und ihrer Bitte an Jesus: ‚Herr, bleibe bei uns‘ aufzunehmen in diese insgesamt gelungene Sammlung ansprechender Angebote, mit Kindern ab 4 Jahren den Tag mit einer Hinwendung zu Gott zu beschließen. Dazu tragen auch die witzigen und farbenfrohen Illustrationen bei.



*Angelika von der
Beek: Bildungs-
räume für Kinder
von Null bis Drei.
Verlag das Netz*

*2006. 170 Seiten. ISBN 3-937785-38-8.
19,90 Euro*

(lilü) In Wort und Bild unterbreitet Angelika von der Beek Vorschläge zur Entwicklung von Bildungsräumen für die Jüngsten. Dabei knüpft sie zum einen an das Hamburger Raumgestaltungskonzept für Kinder zwischen drei und sechs Jahren an, das sie zusammen mit Matthias Buck und Pädagoginnen aus Hamburger Kitas entworfen hat. Zum anderen führt sie die Auseinandersetzung mit dem von Gerd E. Schäfer entwickelten Bildungsansatz fort. Die Autorin empfiehlt Materialien, beschreibt Qualitätskriterien und gibt praktische Tipps zur Umsetzung einer Pädagogik für die Jüngsten, die sich aus

den Arbeiten Emmi Piklers, der Reggio-Pädagogik und den Erfahrungen der Early Excellence Centres speist. Es bildet eine gute Ergänzung zur kostenfreien Einführung in das Thema „Kinder unter drei im Kindergarten auf unserer Homepage www.katholische-kindergaerten.de.



*Alois Döring: Rheinische
Bräuche durch das Jahr.
Greven Verlag Köln. 440
Seiten und 230 Abbil-
dungen.*

ISBN 3-7743-0377-0. 24,90 Euro

(pütz) Es gab eine Zeit, da stand man jeglicher Brauchtumpflege in Tageseinrichtungen für Kinder kritisch gegenüber. Gerade die Gedenktage des Kirchenjahres führten zu distanzierten Anmerkungen der Elternschaft. Diese Zeit scheint vorbei zu sein, denn das Brauchtum ist wieder gefragt. Vielleicht liegt es an den Auswirkungen individualisierter und pluralisierter Lebenslagen, oder an den Folgen der neoliberalen und globalisierten Marktwirtschaft in Deutschland, das gerade junge Eltern wieder verstärkt Feste und Feiern im Jahreslauf in den Tageseinrichtungen für Kinder einfordern.

Für die MitarbeiterInnen in Tageseinrichtungen für Kinder, die mit der Brauchlandschaft nicht so vertraut sind, oder sich zu einzelnen Festen informieren wollen, liegt nun eine, umfassende Sammlung von „Rheinischen Bräuchen“ vor. Der Volkskundler Dr. Alois Döring vom Amt für rheinische Landeskunde in Bonn, der Experte schlechthin für rheinische Bräuche, hat mit seinem Handbuch, „Rheinische Bräuche durch das Jahr“ ein umfassendes Nachschlagewerk geschaffen. Auf 440 Seiten beschreibt Dr. Döring in 27 übersichtlich gegliederten Kapiteln, die Ursprünge, die Bedeutung und die Ausprägung rheinischer Bräuche. Die chronologische Ordnung, das Nachschlagewerk folgt dem Kalenderjahr von Neujahr bis Silvester, sichert dem Leser, sich rasch über den ihn jeweils interessierenden Brauch infor-

mieren zu können. Der „Döring“ ist aber auch ein spannendes Lesebuch für all die Rheinländer, die glauben alle Bräuche zu kennen. Aber wer kennt schon die Heddesdorfer Pflingstreiter, das Peiseiersingen der Heimatfreunde in Kaltenberg an Pfingsten, den Hahnenball in Nettersheim oder die Echternacher Springprozession.

Der „Döring“ ist aber nicht nur eine unerschöpfliche und unentbehrliche Fundgrube, sondern er liefert mit dem Vorwort von Dr. Fritz Langensiepen eine beeindruckende Beschreibung der Bedeutung von Bräuchen, gerade im Kontext der rheinischen Lebensmentalität. Dr. Langensiepen fasst seine Ausführungen wie folgt zusammen, „Für die rheinische Brauchlandschaft konstituierend ist also, dass der Ausgleich zwischen dem Alltäglichen und dem Ungewöhnlichen gelingt. Dieses Himmel und Äad-Prinzip heißt, gegensätzliche Positionen auszugleichen und Extrempositionen in die alltägliche Normalität und Familiarität hereinzuholen, dem Exklusiven Alltäglichkeit zu geben“.

Wenn Sie den Döring einmal „Life“ erleben wollen, dann kommen Sie doch ins Rheinische Landesmuseum. Am 23. November 2006 stellt dort ab 15:00 Uhr Dr. Alois Döring sein fesselndes Lesebuch über Bräuche im Rheinland, im Rahmen einer Veranstaltungsreihe des Kath. Bildungswerkes vor. Der Eintritt ist frei.



*Bertelsmann
Stiftung und
Staatsinstitut für*

*Frühpädagogik (Hrsg.): Wach, neugierig,
klug - Kinder unter 3. Ein Medienpaket für
Kitas, Tagespflege und Spielgruppen. 2006.
ISBN 3-89204-883-5*

(lilü) Welche Bildungsimpulse brauchen Babys und kleine Kinder in ihren ersten Lebensjahren? Wie können Erwachsene wesentliche Anregungen geben und den individuellen Entwicklungsanforderungen der Kinder Rechnung tragen? Welches Rahmenkonzept unterstützt Erzieherinnen und Tagesmütter dabei?

Die Arbeit mit Babys und Kleinkindern ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Das Medienpaket »Wach, neugierig, klug - Kinder unter 3« stellt Babys und Kleinkinder in den Mittelpunkt. Es vermittelt Basiswissen für ihre Entwicklung und Anregungen für eine bessere Qualität der praktischen Arbeit.

Eine Einführungsbroschüre und 16 Themenkarten informieren und machen Vorschläge für die Praxis, nennen Herausforderungen und Probleme. Ein DVD-Film zeigt Kinder und Erwachsene in unterschiedlichen Situationen - wie sie zusammen leben, gemeinsam lernen und miteinander umgehen. Eine CD-ROM enthält weiterführende fachliche und praktische Informationen, und ein Poster illustriert die Hauptthemen des Medienpakets.



*Ich bin mit dabei!
Lieder und Geschichten durch*

*das ganze Jahr. Jahreszeiten-Hörbuch.
10,50 Euro,*

*Rolf Krenzer / Robert Haas / Matthias Micheel: Ich bin mit dabei! Lieder und Geschichten durch das ganze Jahr. Begleitheft zum Jahreszeiten-Hörbuch. 60 Seiten.
2,60 Euro,*

beide hrsg. vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken/Diaspora-Kinderhilfe Paderborn 2006 (zu bestellen über www.bonifatiuswerk.de).

(heg) Streng chronologisch geordnet nach dem Jahreskreis bieten Hörbuch und Begleitheft Lieder, Gedichte und Geschichten in überschaubarer Menge. Ergänzt werden können sie noch durch ein Poster (2 Euro). Während das Poster sich am Kirchenjahr orientiert und mit dem 1. Advent beginnt, haben sich die Herausgeber bei Hörbuch und Begleitheft für die Reihenfolge der Jahreszeiten, mit dem Frühling beginnend, entschieden. Gut einsetzbar in Familien und Kindertageseinrichtungen.



*Franz W. Niehl:
Bibel verstehen.
Zugänge und
Auslegungswege.
Impulse für die
Praxis der Bibel-*

*arbeit. 224 Seiten. Kösel Verlag 2006.
ISBN 978-3-466-36731-3. 17,95 Euro*

(heg) „Fast alle Beteiligten sind sich darin einig, dass die Bibel die Grundlage des christlichen Glaubens ist, dass sie zu den wirkmächtigsten Werken der Weltliteratur gehört und einen Eckstein der abendländischen Kultur bildet. Dennoch geht die Bibelkenntnis zunehmend verloren...“ (aus dem Nachwort). Dagegen schreibt der Autor an. Dabei sind seine Überlegungen berufserfahrungsbedingt eher auf die Schüler und Lehrer gerichtet, aber vieles gilt auch für die Bibelarbeit im elementarpädagogischen Bereich. Wer sich eingehender damit beschäftigen will (über die tägliche Schriftlesung hinaus), dem seien diese Zugänge und Auslegungswege dringend empfohlen.



*Hans-Joachim
Schmutzler: Hand-
buch Heilpäda-
gogisches Grund-
wissen. Herder
Verlag, 2006. ISBN
3-451-29197-5.
29,90 Euro*

(lilü) Als Grundlagenwerk führt Sie dieses Handbuch von einer differenzierten Darstellung des Behindertenbegriffes hin zur praxis-orientierten Behandlung von Lernschwierigkeiten und Behinderungsbedingungen. Es unterstützt Sie dabei, behinderte Kinder oder solche, die von Behinderungen bedroht sind, zu fördern. Ein Muss für alle integrativen Einrichtungen.



*Maria Holzgräbe/
Kurt Grahl: Das
Gertrudspiel. Ein
Lieder- und Text-
buch zur Heiligen
Gertrud mit CD.*

*55 Seiten. Plötner Verlag Leipzig.
ISBN 3-938442-17-4. 12,90 Euro*

(heg) Am 6. Januar dieses Jahres jährte sich zum 750. Mal der Geburtstag der hl. Gertrud von Helfta. Ihrer Patronin gedachte das Bistum Magdeburg und das seit 1999 wiederbesiedelte Zisterzienserinnenkloster St. Marien Helfta (heute ein Ortsteil der Lutherstadt Eisleben) mit Seminaren, Konzerten und Gottesdiensten. U.a. wurde auch ein 2003 für die Einweihung des Neubaus der Caritas-Kindertagesstätte St. Gertrud in Leipzig-Engelsdorf entstandenes Singspiel im Kloster aufgeführt, das jetzt gedruckt – incl. CD – vorliegt. Am 17. November, dem Todes- und Gedenktag, wird das Gertrud-Jahr 2006 feierlich abgeschlossen.

Die gut singbaren Lieder des Leipziger Kirchenmusikers Kurt Grahl und die Zwischentexte ergeben verbunden mit den szenischen Anleitungen (nach der ganzheitlich sinnorientierten Kett-Methode) das knapp 20 Minuten dauernde Gertrud-Spiel, das Kinder (und Erwachsene) in das Leben der Mystikerin ein- und zu ihrem Werk hinführt. Zusammen mit Mechthild von Magdeburg und Mechthild von Hackeborn machte die bereits als Weise mit fünf Jahren nach Helfta gekommene Gertrud die Große das in der Mitte Deutschlands liegende Frauenkloster in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einem herausragenden Ort der Bildung und der Spiritualität.

Eine nachspielswerte Darstellung der beeindruckenden Persönlichkeit, die in den Anmerkungen von Susanne Schneider gut erkennbar wird.



Silvia Ungermann:
Die Pädagogik
Janusz Korczaks.
Theoretische
Grundlegung und
praktische Ver-
wirklichung 1896-1942. 570 Seiten.

Gütersloher Verlagshaus 2006.
ISBN 978-3-579-05232-8. 68,00 Euro

(heg) Das Buch ist eine umfassende Darstellung des jetzt endlich vollständig verfügbaren wissenschaftlichen und literarischen Werkes des großen polnischen Pädagogen und Arztes, der im August 1942 gemeinsam mit den ihm anvertrauten Kindern und Jugendlichen den tödlichen Weg aus dem Warschauer Ghetto in die Gaskammern von Treblinka antrat. Die letzten bedrückenden Lebensjahre konnten den Reformpädagogen Korczak nicht davon abbringen, „das Recht des Kindes auf Achtung“ weiterhin zum Prinzip pädagogischen Handelns zu erheben. Die Autorin fächert in ihrer Habilitation dieses Kinderrecht auf und zeigt die praktische Umsetzung in den Sommerlagern und in den Waisenhäusern. Das macht dieses wissenschaftliche Werk auch für die PraktikerInnen interessant.



Matthias Hugoth, Frank
Jansen: ZUKUNFTS-
WEISEND UND VERLÄSSLICH.
Bildung in katholischen Kindertagesein-
richtungen. Bezug: KTK-Bundesverband,
Karlstr. 40, 79104 Freiburg, E-Mail: KTK-
Bundesverband@caritas.de. 11,00 Euro

(lilü) Bildung war für Kindertageseinrichtungen auch vor PISA kein Fremdwort. Dennoch lohnt es sich, über den Begriff immer wieder nachzudenken: Welche Vorstellungen von Bildung sind denkbar? Gibt es in unserer Gesellschaft ein gemeinsames Bildungsverständnis, gibt es ein spezifisch christliches oder gar katholisches? Wer hat welche Erwartungen an Bildung und wer kann welchen Beitrag dazu leisten, dass Bildungsprozesse schon im frühen Alter optimal gefördert werden?

Um all diese Fragen geht es in diesem Buch, das die Ergebnisse der Tagung mit dem gleichen Titel dokumentiert. In den Beiträgen wird deutlich: Bildung beinhaltet nicht nur eine kognitive, sondern gleichberechtigt eine soziale und eine emotionale Komponente. Und Bildung ist nicht etwas, das Kinder nur auf ihr (Erwerbs-)Leben als Erwachsene vorbereitet.

Kinder haben ein Recht auf Bildung. Wir alle - Bildungsinstitutionen und Familien, Politik und freie Wirtschaft und nicht zuletzt die Kirche - sind dafür verantwortlich, dass jedes Kind dieses Recht einlösen kann.



Kleine Kinder fördern. Ideen für Krippe,
Kitas und Tagesmütter. Herder Verlag.
4 Bände. Je 8,50 Euro

(lilü) In der Reihe „Kleine Kinder fördern“ finden Sie zu jedem Förderbereich jeweils ein Band mit Spiel- und Aktionsvorschlägen für Kinder bis 3 Jahren. Ein unbedingtes Muss für alle Einrichtungen mit unterdreijährigen Kindern.



Antje Suhr: Zahlen hüpfen -
Buchstaben springen. Bewegungsspiele zur
ganzheitlichen Schulvorbereitung. Don
Bosco Medien. 2006.
ISBN: 10-3-7698-1588-2. 12,90 Euro

(lilü) Intensive Vorbereitung auf die Schule wird heute ganz selbstverständlich von den Kitas als Aufgabe wahrgenommen!

Das muss aber nicht gleichbedeutend sein mit dem Stillsitzen in der Klasse. Ganz im Gegenteil.

Antje Suhr zeigt in Zahlen hüpfen – Buchstaben springen mit über 100 Spielideen mit Variationen für unterschiedliche Altersgruppen, dass Bewegung bestens geeignet ist, Lernprozesse zu fördern. Damit werden Kinder ab 3 Jahre in vielfältiger Weise und ganzheitlich auf die Anforderungen in der Schule vorbereitet. Der Zahlenraum bis 20, die Buchstaben des Alphabets, Formen und Farben, all diese wichtigen Lerninhalte lassen sich in Bewegungsspielen vertiefen. Die Spiele sind flexibel und sofort einsetzbar in Kindergarten und Grundschule. Bewegung macht schlau.

Antje Suhr, verheiratet, drei Kinder, Diplom-Sportlehrerin, Zusatzqualifikation Psychomotorik und Montessori-Ausbildung ist seit vielen Jahren Fortbildungsdozentin für die Diözesan-Caritasverband Köln.



Klaus Wahl, Katja
Hees (Hrsg.):
Helfen „Super
Nanny“ und Co.?
Ratlose Eltern –
Herausforderung
für die Elternbil-
dung. 166 Seiten. Beltz Verlag, Weinheim
2006. ISBN 3-407-56355-8. 17,90 Euro

„Die Super Nanny“ und „Die Supermamas“ im Privatfernsehen provozierten heftige Diskussionen bei Eltern, Pädagogen, Wissenschaftlern und Politikern: Ist diese Art Elternberatung sinnvoll oder liefert sie hilflose Familien dem Voyeurismus aus? Immerhin: Die Sendungen rücken die Frage ins Zentrum, wie kompetent Eltern für die Erziehung ihrer Kinder heute sind. Dieses Buch gibt auf wissenschaftlicher Basis allgemeinverständliche Antworten: Autorinnen und Autoren unterschiedlicher Disziplinen analysieren, wie heute in Familien erzogen wird. Sie

bewerten die Vorgehensweise der „Super Nanny“ und ihre mediale Inszenierung. Sie zeigen auch, aus welchen „Zutaten“ eine gelingende Erziehung entsteht. Das Buch liefert Grundlagen für die Modernisierung von Elternbildung und Elternberatung. Damit richtet es sich an alle, die sich für Kindererziehung interessieren oder sich beruflich mit Eltern und Kindern befassen: vornehmlich an Mütter und Väter, Erzieherinnen und Lehrer.



Rudolf Pesch:
Gott ist gegenwärtig. Die Versammlung des Volkes Gottes in Synagoge und Kirche.
171 Seiten.

Sankt Ulrich Verlag 2006.
ISBN 978-3-936484-68-7. 14,90 Euro

(heg) Auch wenn es im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder vergessen wurde: Jesus war Jude und starb als Jude. Und zur Grundlage unseres christlichen Glaubens gehört untrennbar das Erste Testament, die jüdische Bibel dazu. So kann es nicht verwundern, wenn für die Glaubens- und Gebetsgemeinschaft sowohl der Juden wie der Christen die gleiche Bezeichnung verwendet werden kann: „Versammlung des Volkes Gottes“. Der Neutestamentler Rudolf Pesch, seit vielen Jahren Mitglied der bewusst an die frühkirchliche Lebensgemeinschaft anknüpfenden Katholischen Integrierten Gemeinde, hat sich erneut mit dem beschäftigt, was Christen mit ihrem Ursprung verbindet, aber auch mit dem, was sie davon trennt. Seine Studie zu Synagoge und Ekklesia zeigt, so Kardinal Jean-Marie Lustiger in seinem Geleitwort, „die Kontinuität der Heilsgeschichte sowie die unersetzbare und einzigartige Stellung Israels“.



Stiftung Hänsel+Gretel:
Gewaltprävention in Kindertageseinrichtungen.
96 Seiten.
Carl Link Verlag.
ISBN 3-556-01041-0.

(lilü) Gewalt gegen Kinder ist ein hochaktuelles und sehr problematisches Thema. Auch Kindertageseinrichtungen werden mit dieser Thematik konfrontiert und müssen sich damit auseinandersetzen. Die Autorin Dr. Angela May klärt mit Hintergrundinformationen über Zusammenhänge auf und stellt konkrete Möglichkeiten einer vorbeugenden Arbeit in der Kindertagesstätte dar. Damit leistet die Broschüre einen wichtigen Beitrag zur Prävention vor sexuellem Missbrauch an Kindern. Herausgegeben wird die Broschüre von der Stiftung Hänsel+Gretel und finanziell gefördert von der LANDESTIFTUNG Baden-Württemberg.

Weitere Informationen zur Stiftung erfahren Sie unter: www.haensel-gretel.de



Begleitet vom Engel der Stille 2007. Ein von Uwe Wolff hrsg. Kalender. 13 + 1 Seiten. Spiralbindung. Gütersloher Verlagshaus 2006.
ISBN 978-3-579-06375-1. 19,95 Euro

(heg) „Engel sind Boten Gottes, Beschützer des Menschen, Wächter des Paradieses und: sie berühren unsere Herzen“, schreibt der Verlag. Mehr muss man eigentlich nicht sagen zu dem 33x48 cm großen Kalender. Die Farbfotos von Gerd Weissing zeigen Marmorengel und sind zusammen mit den von Uwe Wolff klug ausgewählten Zitaten und Segenswünschen ein echter Wandschmuck.

Neu in der Schriftenreihe des Diözesan-Caritasverbandes

(heg) Seit vielen Jahren veröffentlicht der Kölner Diözesan-Caritasverband wichtige Vorträge, Anregungen und Positionen in seiner Schriftenreihe. Die letzten vier Hefte erschienen in der edition zweihorn, Neureichenau. Sie können sowohl beim Diözesan-Caritasverband, Georgstraße 7, 50676 Köln, als auch in jeder Buchhandlung erworben werden:

- ▶ **Spielraum ... für Kinder aus suchtbelasteten Familien.**
Psychodramatische Gruppenarbeit mit Kindern.
Heft 60, 88 Seiten, 2004
ISBN 3-935265-60-3
14,80 Euro
- ▶ **Beratung als kirchlicher Dienst und als Dienstleistung der Jugendhilfe.**
Heft 61, 32 Seiten, 2004
ISBN 3-935265-61-1
7,80 Euro
- ▶ **Familienpflege. Ein Positionspapier zur Diskussion und Weiterentwicklung.**
Heft 62, 32 Seiten, 2006
ISBN 3-935265-62-X
7,80 Euro
- ▶ **Stark ohne Gewalt. Ein Projekt zur Gewaltprävention unter Jugendlichen.**
Heft 63, 56 Seiten incl. Begleit-CD, 2006. ISBN 3-935265-63-8
12,90 Euro

Durch die Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren werden die hier angesprochenen Themen auch für Erzieherinnen und Erzieher immer wichtiger.